

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Sezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug - Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto - Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend - Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilbündstr. 5

68. Jahrgang

Berlin, den 11. Juni 1930

Nummer 47

Buchgewerbliche Probleme

Der deutsche Buchhandel ist ein bedeutender Kunde und Auftraggeber der graphischen Industrie. Das ist im allgemeinen eine ziemlich bekannte Tatsache. Ob aber von den Arbeitern sowohl des graphischen Gewerbes als auch des Buchhandels die gegenseitigen Beziehungen zwischen den beiden wichtigen Berufszweigen genügend beobachtet und in ihrer Auswirkung immer richtig erkannt werden, das darf wohl ein wenig angezweifelt werden. Die Buchdrucker beschäftigen sich sehr eingehend mit ihren wirtschaftlichen Berufsfragen, auch die im Zentralverband der Angestellten (ZbA) freigewerkschaftlich organisierten Buchhandlungsgehilfen und Druckerangestellten erörtern häufig im Kollegenkreise und in ihrer gewerkschaftlichen Fachpresse neben den sozialpolitischen Berufsfragen auch solche der buchgewerblichen Produktion, der Buchwerbung und des Buchvertriebs. Dagegen dürfte es auf beiden Seiten noch sehr an einer engeren Fühlungnahme fehlen, die doch Grundlage und Voraussetzung zu geistig wertvollen Unterhaltungen und Auseinandersetzungen über gemeinsame Berufsangelegenheiten und -sorgen wäre. Da wäre z. B. die Frage zu erörtern, was geschähe, wenn die Überproduktion im deutschen Verlagsbuchhandel mit Erfolg zu begegnen. Die ganze graphische Industrie ist daran interessiert, um so mehr, als auch sie von einer erheblichen Arbeitslosigkeit heimgeheftet werden ist. Wie sieht es im Buchhandel aus? Wenn wir ohne weiteres dem Urteil der Unternehmer Glauben schenken würden, dann wären schon längst sämtliche Verleger und Sortimentler Pleite gegangen. Im Stöhnen und Jammern über schlechte Geschäfte gleichen sich die Unternehmer der verschiedensten Berufe und Gewerbe aufs genaue. Ob es nun die chemische Industrie, das Braugewerbe, der Bergbau, die Metallindustrie oder der Einzelhandel ist, alle diese Unternehmungen und Unternehmer behaupten nun seit mindestens einem Jahrzehnt ununterbrochen, sie könnten vor dem Abgrund. Und trotzdem mühen sich nicht mehr hinunter als es zur Regel des kapitalistischen Systems gehört. Kartellpolitik und Kartellpreise sorgen schon dafür, daß selbst ganz veraltete Betriebe noch mitgeschleppt werden zum Nachteil der Konsumenten, die diese Politik begreifen müssen. Oft ist davon die Rede, daß auch im Buchhandel eine Maßnahme bestehe. Wie ist es damit bestellt?

Der deutsche Verlagsbuchhandel zählt schon in den Vorkriegszeiten zu den verhältnismäßig produktivsten Berufszweigen. Es fehlt auch heute nicht an neuen Verlagswerken, selbst in den ersten Zeiten wirtschaftlicher Krisen wurde die Verlagstätigkeit nicht. Jeder Tag wirft Neuerscheinungen in Fülle und Fülle auf den Büchermarkt. Da gab nun vor einiger Zeit ein Verleger in der Frankfurter Zeitung "seine Meinung zum besten. „Warum wird zu viel geschrieben“, wurden diese Indiskretionen eines Verlegers genannt. Er schiebt die ganze Schuld an der Überproduktion den Verlegern selbst zu. „Hätten diese den Mut und den Verstand, öfter Nein zu sagen, so wäre der Büchermarkt bald sanfter; was uns nottut, ist nichts anderes, als eine Magerkur.“ Für die verlegerische Überproduktion nennt er einige wichtige Ursachen, die wir hier nur im Extrakt angeben können. Da verweist er auf den gemischten Betrieb. Das sind Verlagshäuser, die sich technische Betriebe angegliedert haben, wie Druckerei und Buchbinderei oder sogar Papierfabriken. „Manche Verlagsbesitzer“ wird daher zugehört zu dem einzigen Zweck, Futter in die ewig offenen Mäuler der Maschinen zu stopfen. Es herrscht der Zwang der Maschine.“ Dann geht es dem literarischen Berater an den Kraken, der ihm zu oft Anregungen ins Ohr träufelt. „Es herrscht der Lektor!“ Nun folgt: die Reihe. Dazu gehören die billigen oder teuren Serien von belehrenden und unterhaltenden Schriften. „Um der Reihe willen wird manches Buch verlegt (und geschrieben), das sonst ungedruckt bleiben würde. Häufig ist die Reihe nichts anderes als eine Krücke; aber Geist braucht keine Krutchesen. Es herrscht der Zwang der Reihe.“ Eine weitere Ursache zur Überproduktion sei der Vollständigkeitsfimmel, worunter unser indiskreter Verleger die allzu vielen gesammelten Werke versteht. „Es ist nun ein großer Unterschied, ob eine Firma die Klassiker der Weltliteratur in vollständigen Ausgaben darbietet, oder ob in- und ausländische Talente zweiter oder dritter Größe uns in toto vorgelegt werden. Es ist ein Übermaß anzunehmen, daß jedes Werk eines Autors unbedingt gedruckt werden müsse; dies gilt nur für Giganten erster Größe, dann aber unbedingt international.“ Die Seuche der Jubiläen folgt in

der Auflage. „Wer zählt die Ausgaben, die anlässlich der 50., 60., 75ten Geburtstage, der 30., 50., 75., 100., 250., 500sten Todestage veranstaltet werden?“ Merkwürdige Konjunkturmacherei nennt er den „herrschenden Wüßtim der Jubiläumsgast“. Neben den literarischen Agenturen des In- und Auslandes, die zu sehr zu einem Blick auf den Konturrenten führten, sei es der Aufschlagkoller, der zum Rechenfehler und zur Fassadenpolitik führe. Diese Kritik ist für uns besonders wichtig. Der temperamentvolle Verleger meint darüber im einzelnen: „Zwischen Repräsentation und Prestigepolitik einerseits und Progrei andererseits liegt die schmale Grenze des guten Geschmacks und der Einsicht in die Realitäten. Es ist natürlich für jeden Verleger ein heiß ersehntes Ziel, sowohl seinen eignen Autoren als seinen Verlagskonturrenten, wie auch dem vertreibenden Buchhandel und dem Publikum möglichst hohe Aufschlagziffern zu zeigen, weil das die beste Reklame ist; höhere Auflagen verbilligen auch die Herstellung und ermöglichen dadurch einen niedrigeren Ladenpreis. Es ist aber eine höchst gefährliche Politik, durch hohe Auflagen den Preis verbilligen zu wollen, und sie ist lediglich bei 'tot-sicheren Kanonen' mit einiger Aussicht auf Erfolg durchzuführen... Häufig geht es so, daß eine zu hohe Auflage gedruckt wurde, von der dann nur ein Drittel oder noch viel weniger verkauft wird, so daß der Rest eingekauft oder zu einem Schleuderpreis abgestoßen werden muß. Die unendliche Masse solcher Schleuderware, die ganz Deutschland seit Jahren überschwemmt, ist eine schleichende Krankheit am Körper des Buchhandels.“ Das Fazit, das unser kritischer Verleger aus diesen Anlagen zieht, ist: „Die übelste Folge der Überproduktion ist die Sucht des Publikums nach ständig Neuem. Ein Buch, das im Juli erschienen ist... gilt im Oktober schon nicht mehr als neu... Diesem ganzen furchtbaren Unsinn kann nur der Verleger selbst Halt gebieten... Verleger, werde hart — du bist es dir, bist es den Schriftstellern selbst schuldig! Die Zahl ist tot — es lebe die Qualität!“

Diese den Tatsachen zum erheblichen Teil durchaus entsprechenden Darlegungen erfahren durch den Schriftsteller Bernhard von Brentano in der gleichen Zeitung eine gleich lesenswerte Erwiderung: „Warum wird zu wenig geschrieben?“ Er sagt da u. a.: „Daß zu viel gedruckt wird, ist eine Sache, die ausschließlich die Verleger angeht. Wir kaufen, was wir sehen. Wir sehen zu viel. Mögen also die Verleger, um sich weniger Konkurrenz zu machen, weniger drucken. Wie aber sollen sie das fertigbringen? Die Maschinen, sagt Herr X., verlangen ihr Futter. Natürlich. Der Kapitalismus begnügt sich nicht damit, die Nachfrage zu befriedigen, er arbeitet ebenso, sie hervorzurufen. Ich weiß es nun wohl, daß die Verleger für ihre Branche lieber ein mittelalterliches System einführen, nämlich ein weniger anstrengendes, aber die Zeit, welche nun einmal keinen Gefallen tut, sondern da ist, tut auch diesen nicht. Und schon haben wir mit dieser kleinen Feststellung unsere Antwort an die Verleger fertig; sie leben nicht in der Zeit.“ Der Autor unterläßt dann die Frage, warum die verlegerische Produktion nicht mehr den Bedürfnissen unserer Zeit entspricht, und kommt zu folgendem Ergebnis: „Wenn die Schriftsteller sich entschließen, zeitgenössische Bücher zu schreiben, Bücher also, welche die zahllosen Fragen der Zeitgenossen beantworten, und sich Verleger entschließen, solche Bücher zu drucken, werden beide mehr Arbeit haben und wir etwas zu lesen... In diesem Falle werden sich die Lektoren reifenweise blämieren, sehr zum Vorteil dieser dunklen Briefkasten, werden die Reihen einen Sinn und ein Ende bekommen, wird die Vollständigkeit aus einer Quälerei ein geistiger Ehrgeiz, werden die Jubiläen hergestellt (für die Zukunft), anstatt gefeierte (für die Vergangenheit), werden die literarischen Agenturen Politik machen müssen, statt nur Gespöcke, und die Auflagen endlich gleichgültig sein neben dem Inhalt...“

Der Auffassung, die Verleger verständen im großen und ganzen die geistigen Bedürfnisse unserer Zeit nicht, müssen wir leider beistimmen. Allerdings trifft dieses Urteil bestimmt auch auf viele Schriftsteller zu. Das aber ist ja die Krise des Buchhandels, wie wir aus dem Nichtverstehen oder Nichtverstehenwollen unserer neuen Welt auch eine Zukunfts- und noch andre Krisen erleben, deren tiefere Ursachen in der politischen und geistigen Reaktion zu suchen sind. So ist auch die Krise im Buchhandel hauptsächlich eine geistige, die als schmerzliche Folgen außer kulturellen Schäden auch schwere wirtschaftliche Nachteile für das ganze Buchgewerbe und die literarische Welt mit sich bringt. Der Arbeiter bekommt in erster Linie die Krisen und wirtschafts-

lichen Konjunkturschwankungen zu spüren. Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Lohndruck usw. bedrohen seine Existenz dann nur zu leicht. Der Unternehmer im Buchgewerbe glaubt seinen Betriebsgewinn mit krampfhaften Maßnahmen hochhalten zu müssen und gewährt übermäßig Kredite oder er bietet den Verlegern Schleuderpreise an. Das aber sind ungeliebte Maßnahmen, die sich bitter rächen müssen.

Eine nachhaltige Besserung der Verhältnisse, von einer Gesundung kann innerhalb des kapitalistischen Systems gar keine Rede sein, ist nur dann zu erwarten, wenn wir für die Befriedigung der Welt unser Wort in die Waagschale werfen. Die Bedürfnisse der ganzen Menschheit nach ideellen und materiellen Gütern sind riesengroß. Der Kapitalismus ist nicht in der Lage, den Ansprüchen gerecht zu werden. Setzen wir daher an seine Stelle die bessere Gemeinwirtschaft, in der Buchgewerbe und Buchhandel eine gewichtige Rolle spielen werden.

Falsche Ziele der deutschen Landwirtschaft

Alle wirtschaftliche Tätigkeit muß auf das Ziel eingestellt werden, dem Volk und Staat zu dienen. Legen Endes dient sich auch der einzelne Berufstätige dann am besten, wenn er gleichzeitig der wirtschaftlichen Gesamtheit dient. Die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands sind gewiss zum großen Teil auf den Kriegsverlust und seine Folgen zurückzuführen. Wir wirtschaften aber auch in mancher Hinsicht falsch. Bei Industrie, Gewerbe, Verkehr, Handel, bei den Bewaltungen und Behörden ist in den letzten Jahren öftig nach wirtschaftlichen Fehlerquellen gesucht worden, was selbstverständlich begrüßt werden muß und auch bereits vielfach nützlich gewesen ist. Weniger nachdrücklich ist bis jetzt die Steigerung der Wirtschaftselbstung bei der Landwirtschaft versucht worden, wenigstens in der Praxis. Und doch liegt hier die Hauptquelle der deutschen Wirtschaftsnote. Wir führen zu viel Lebensmittel ein, die wir ebensogut selbst erzeugen könnten. Dadurch wird unsere Handelsbilanz stark verschlechtert und das Lebenshaltungsniveau des Volkes herabgedrückt.

Die deutsche landwirtschaftliche Erzeugung je Sektor ist heute, reichlich zehn Jahre nach Kriegsende, noch bedeutend niedriger als 1913. Sie müßte aber viel höher sein; denn vor dem Kriege war noch durchaus nicht der Höhepunkt der landwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit erreicht. Es weiß überhaupt niemand, wo dieser Höhepunkt liegt. Ganz fraglos sind aber noch sehr große Leistungssteigerungen in der Landwirtschaft möglich. Darüber sind sich Wissenschaft und Praxis einig. Wenn das deutsche Volk die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Gefahren der Gegenwart überwinden will, muß die deutsche Landwirtschaft wieder, wie vor dem Kriege, ihre Erträge von Jahr zu Jahr steigern. Die Leistungsfähigkeit von Industrie und Gewerbe ist in mancher Hinsicht abhängig von der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft. Es kann überhaupt für längere Zeit keine Steigerung der Wirtschaftselbstung für Teilgebiete der Wirtschaft geben; denn es müssen etwa 85 Proz. der erzeugten Waren auf dem Inlandsmarkt ausgetauscht werden; soll dieser Austausch größer werden, dann müssen eben von allen Seiten mehr Waren angeboten werden. Nun in der ganzen Welt neue Jure Industrien entstehen, wird sich unser Warenaustausch auf dem Weltmarkt kaum wesentlich über die Vorkriegszeit hinaus steigern lassen.

Was Ernährungsfragen für ein großes Volk bedeuten, haben wir während des Krieges und der späteren Inflation genügend kennengelernt. Diese Ernährungsfragen bestehen aber auch heute noch, wenn sie auch weniger deutlich empfunden werden. Wir haben seit Kriegsende zwar für Jahr für Jahr als zwei Milliarden Mark Lebensmittel einführen müssen, obgleich wir sie nicht mit Waren anderer Art bezahlen konnten. Allein für ausländische Molkereierzeugnisse gaben wir in den letzten Jahren durchschnittlich 500 Millionen Mark aus, für ausländisches Eier 400 Millionen Mark, für ausländisches Fleisch und Geflügel 400 Millionen Mark und für ausländisches Gemüse, Obst usw. ebenfalls mehrere hundert Millionen Mark. Dazu kommt dann noch die Ausgabe für Auslandsgetreide.

In der Berliner Wirtschaftszeitung „Der Deutsche Ökonomist“ vom 9. Januar 1930 veröffentlicht Professor Dr. von Tjssla (Hamburg) einen Aufsatz „Deutschlands Ernährungsfragen“. Das darin Gefagte verdient erstens Beachtung, obgleich es an sich nicht gerade neu ist. Aber es wird viel zu selten offen und freiwillig darauf hingewiesen, daß wir nicht so sehr Korn, als Milch, Butter, Käse, Eier,

Fleisch, Geflügel und Gemüse erzeugen müssen. Diese Erzeugungsort erfordert aber eine dichtere Besiedlung weiter deutscher Landgebiete; sie ist mit der herrschenden Getreidepolitik nicht vereinbar. Professor Dr. von Tzjzka kommt in seinen Betrachtungen zu folgendem Schluß: „Die bisherige Agrarpolitik, die den Schwerpunkt in die Getreidezölle legt, hat verlagert. Trotzdem ist unsere deutsche Landwirtschaft sehr wohl existenzfähig. Die deutsche Landwirtschaft muß den Schwerpunkt ihrer Erzeugung auf hochwertige veredelte animalische Produkte legen. Das bedeutet für die Landwirtschaft die Errettung aus ihrer chronischen Notlage und für den Konsumenten die Verbilligung der Lebenshaltung.“

Nach Untersuchungen der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik verteilen die Zölle, die auf den notwendigen Lebensmitteln liegen, dem deutschen Volke die Lebenshaltung um jährlich 2,34 Milliarden Mark. Die Arbeitnehmer und ihre Angehörigen — etwa 38 Millionen Menschen — müssen hiervon 1,3 Milliarden Mark aufbringen. Diese Zölle verteilen aber nicht nur die Lebenshaltung der einzelnen Familie, sondern auch die Lebensarbeit der Volksgemeinschaft. Und das ist noch schlimmer, denn es erschwert uns den Wettbewerb auf dem Weltmarkt, von dem für uns so viel abhängt.

Die deutsche Getreideerzeugung ist nach Professor von Tzjzka zu teuer, hauptsächlich deshalb, weil der deutsche landwirtschaftliche Boden ungleich höher im Preise steht als der landwirtschaftliche Boden des Auslandes. Der Unterschied könne niemals durch Zölle ausgeglichen werden.

Dies kann wohl kaum als richtig angezweifelt werden. Besonders auch deshalb nicht, weil der ausländische Getreideboden im ganzen viel fruchtbarer ist als der deutsche. Auch das Klima begünstigt in vielen Ländern den Getreidebau ganz bedeutend. Hinzu kommt noch, daß im Großbetrieb von Jahr zu Jahr mehr Maschinen verwendet werden können. Und diese Maschinen werden fortgesetzt leistungsfähiger und gleichzeitig billiger. Auch die Beförderungsmittel, die Verlade- und Entladungsanlagen werden besser und arbeiten durchweg mit zunehmender Bervollkommnung auch billiger. Es ist deshalb verkehrt, den deutschen Getreidebau auf Kosten einer veredelten landwirtschaftlichen Erzeugung durch steigende Getreidezölle zu begünstigen. Gegen die Begünstigung der ausländischen Getreideerzeugung durch die Natur und gegen die Nischenleistungen einer hochentwickelten Technik in Erzeugung und Vertrieb wird auch der höchste Zoll vertragen müssen, ganz abgesehen davon, daß der abgehandelte Zollspiel oft „auf den Schülgen zurückspringt“. Zölle erzeugen Zölle.

Die seit Kriegsende bedeutend gestiegene Einfuhr von veredelten Lebensmitteln hätte unsere Landwirtschaft eigentlich künftighin zur Produktionsumstellung drängen müssen. Im Wege stehen allerdings die alten landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse und der Mangel an langfristigen Anleihekapital. Auch an Arbeitskräften fehlt es auf dem Lande sehr, wenn Milch, Molkereiprodukte, Eier, Fleisch und nicht zum wenigsten Gemüse in solchem Umfang erzeugt werden sollen, daß die Einfuhr dieser Waren nach und nach entbehrlich wird. Die Erzeugung der veredelten Nahrungsmittel kann heute mit Hilfe der Technik und Chemie ganz gewaltig gesteigert werden, wenn nur genügend geliebte Arbeitskräfte vorhanden sind. In Verbindung mit der Industrie sind in den letzten Jahren Anlagen für Gemüsebau geschaffen worden, die geradezu Unfassbares leisten. Eine vorbildliche Anlage befindet sich in Ostfriesland in den großen Moorgebieten des Kreises Aurich. Sie ist mit der Elektrizitätszentrale, die Ostfriesland mit Licht und Kraft versorgt, verbunden. Im vor wenigen Jahren noch unwirtlichen Moor ist ein ganzes Gärtnerdorf entstanden. Selbst holländische Gemüsegärtner sagen, daß ihre besten Anlagen mit diesen jungen deutschen Gemüsebaubetrieben nicht verglichen werden könnten.

Hat vielleicht vor dem Kriege und auch später noch mancher an der Nichtigkeit der wissenschaftlichen Behauptung gezweifelt, daß Deutschland sich aus eigener Scholle ernähren könne, heute ist dies nicht mehr nötig. Aber um dies Ziel zu erreichen, ist die teilweise Umfichtung der Bevölkerung notwendig: die durchweg übersehbaren städtischen Berufe müssen von Menschen entlastet und die landwirtschaftlichen Berufe müssen besser mit tüchtigen Kräften besetzt werden. Gleichzeitig muß in Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Handel die Arbeit und die Arbeitsorganisation rationalisiert werden. Es muß als eine Ehrensache angesehen werden, möglichst bald die ausländischen Landarbeiter aus Deutschland zu entfernen.

Professor von Tzjzka weist darauf hin, daß das Nahrungsbedürfnis des heutigen Verfassungen anders ist als das des früheren. Die schwere körperliche Arbeit ist fast zurückgegangen. Sie habe eine kalorienhaltige Nahrung und mehr Vegetabilien erfordert als die heutige Berufsarbeit, die hauptsächlich Geist, Sinne und Nerven anspanne. Der heutige Berufsständige brauche mehr Eiweiß. Man werde ihn nicht durch geistliche Druckmittel zwingen können, schweres Roggenbrot zu essen. Da er sich nicht körperlich „ausarbeiten“ könne, sei ihm eine zu umfangreiche Nahrungsmenge nicht zuträglich. Er brauche versieberte, konzentrierte Nährstoffe: Fleisch, Milch, Molkereiprodukte, Eier, Gemüse. Um dem Körper 100 Gramm Eiweiß zuzuführen, brauche man von Fleisch nur 500 Gramm, von Eiern 1100, von Käse 1300, von Milch 2000, von Weizenbrot 3500, von Kartoffeln dagegen 5000 und von grobem Roggenbrot 7600.

Diese Feststellungen stimmen mit den neuen Forschungen überein, die durchweg zu dem Ergebnis gekommen sind, daß die deutschen Industriearbeiter und die meisten An-

gestellten, Beamten und Gewerbetreibenden eiweißunterernährt sind. Die hochwertigen, eiweißreichen Nahrungsmittel sind in Deutschland so teuer, die breiten Massen können sie nicht in solchen Mengen kaufen, wie es die neuzeitliche Berufstätigkeit notwendig macht. Diese Nahrungsmittel würden in viel größeren Mengen erzeugt werden, wenn das billige Futtermittel des Auslandes nicht durch Zölle verteuert würde. Wenn das Inlandsangebot größer würde, würden auch die Preise der hochwertigen Nahrungsmittel sinken. Auch eine Senkung der Kartellpreise für Minerallünger würde günstig wirken. Intensive Landwirtschaft und Gartenwirtschaft bedingt hohen Verbrauch chemischer Düngemittel.

Mit der Fetternährung der großen Massen würde es in Deutschland ebenso ungünstig ausfallen wie mit der Eiweißernährung, wenn wir nicht in der Margarine ein verhältnismäßig billiges, allerdings vitaminarmes Auslandssejts hätten. Wir könnten auch diese Ernährung verbessern, wenn wir billiges Auslandsgetreide in vitaminreiches Milch- und Butterfett verwandelten. Auch das würde wieder Arbeit verursachen, die der landwirtschaftliche Großbetrieb nicht übernehmen will.

Die englische Landwirtschaft hat zu Anfang des 19. Jahrhunderts dasselbe erlebt, was unsre jetzt erlebt. Auch damals haben die Getreidezölle enttäuscht. Eine englische Untersuchungskommission kam zu dem Urteil: „daß auch die höchsten Zölle nicht imstande seien, gegenüber dem Weltmarkt hohe Preise zu erzwingen und die inländische landwirtschaftliche Erzeugung zu fördern“. Professor von Tzjzka sagt ungefähr: „Auch die bei uns eingeführten Getreidezölle werden der getreidebauenden Landwirtschaft nicht helfen. Die einzige Rettung unserer Landwirtschaft aus ihrer Not ist die Produktionsumstellung auf veredelte Nahrungsmittel, Fleisch, Geflügel, Eier, Molkereiprodukte, Gemüse, alles Waren, in denen viel Arbeit steckt, die aber verhältnismäßig wenig Boden beanspruchen. Das würde die Anpassung der deutschen Landwirtschaft an die veränderte Weltmarktlage und an den veränderten Ernährungsbedarf der Bevölkerung bedeuten. Jede Produktion ist um so rentabler, je mehr sie sich dem Bedarf und seinen Veränderungen anpaßt. Die Umstellung würde für die Landwirtschaft ein gutes Geschäft bedeuten, ein Geschäft nicht auf Kosten der Verbraucher, sondern zu deren Vorteil. Die Voraussetzung für diese Umstellung wäre das Fallen oder doch die Ermäßigung der Getreide- und Futtermittelzölle; denn diese verteuern und erschweren die Erzeugung veredelter Nahrungsmittel. Für die Erzeugung hochwertiger Nahrungsmittel kommen hauptsächlich bäuerliche Betriebe in Frage. Für ihre Rentabilität kommt es nicht so sehr auf hohe Verkaufspreise an, als auf eine verbilligte Erzeugung. Wenn den Bauern die Produktionsmittel durch Zölle verteuert werden, werden ihre Betriebe unrentabel. Das bedeutet den Ruin des Bauerntums. Die Lebenshaltung des deutschen Volkes würde sich verbilligen und gleichzeitig verbessern, wenn wir die agrarischen Rohprodukte billig vom Ausland bezügen und die Einfuhr veredelter Nahrungsmittel überflüssig machten.“ M. Sch.

Das Genossenschaftswesen

Ein Konsumgenossenschaftliches Großunternehmen

Der kürzlich erschienene Geschäftsbericht der Groß-einkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine (Hamburg) über das Jahr 1929 gewährt einen interessanten Einblick in die geschäftliche Entwicklung des vielseitigen Wirtschaftsunternehmens der Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, denen es gehört. Kein kapitalistischer Konzern, sondern ein wirtschaftliches Kraftzentrum, das die genossenschaftlichen Verbraucherorganisationen zum alleinigen Nutzen der ihnen angeschlossenen Familien sozusagen aus dem Nichts geschaffen und entwickelt haben. Der objektive Volkswirtschaftler sieht mit Bewunderung, die konsumvereinsfeindlichen Wirtschaftsparteier der Händlerorganisationen aber mit Haß und Neid auf diese Schöpfung der genossenschaftlichen Selbsthilfe.

Der Gesamtumsatz des Unternehmens (der Kürze halber GGG. genannt, welche Buchstaben auch das geschützte Warenzeichen der Gesellschaft darstellen) betrug im Jahre 1929 über eine halbe Milliarde, nämlich 501 378 122 M. (1928: 444 871 664 M., 1927: 373 041 885 M.). Von diesen Umsätzen entfallen auf die Handelsabteilungen 377 498 652 M. (1928: 339 651 157 M., 1927: 309 904 395 M.), auf die eigenen Produktionsbetriebe 123 879 470 M. (1928: 104 720 506 M., 1927: 63 137 490 M.). Die Zahlen zeigen von Jahr zu Jahr gewaltige Fortschritte, und insbesondere interessant ist das Anwachsen der genossenschaftlichen Gütererzeugung. Denn ihr Anteil am Gesamtumsatz ist gewachsen von 16,93 Proz. (1927) auf 23,57 Proz. (1928) und von da auf 24,71 Proz. (1929). Daß nahezu ein Viertel des Gesamtumsatzes auf die eigene Gütererzeugung entfällt, ist eine Tatsache von wichtiger volkswirtschaftlicher Bedeutung. Denn sie enthält die tatsächliche Möglichkeit der Regelung der Produktion auf der Grundlage der genossenschaftlich organisierten Bedarfsdeckung; sie enthält ferner das stärkste Element zur Kontrolle und Regulierung der Warenpreise in der Privatwirtschaft und damit zugleich den einzigen Widerstandsfaktor gegen die monopolistische Preiswillkür von Industriekonzernen und Handelsyndikaten.

Darum die immer heftiger werdende Bekämpfung der konsumgenossenschaftlichen Bewegung überhaupt, auf deren Basis die Entwicklung der GGG. beruht, sowohl seitens der Spitzenverbände der Industrie wie des Handels. Was den hinsichtlich des Ausbruchs gefunden hat beim Zündholzmonopolgesetz, wo die 30 000 Risten Kontingentsleistung

der beiden Zündholzfabriken der GGG. mit einer jährlich um 1 130 000 M. höheren Reichsabgabe belastet wurden, als die mengenmäßig gleiche Leistung des internationalen Zwaar-Kreuzer-Konzerns. Außerdem auch bei der Sonderumsatzsteuer, die nur blindwütigen Haß der deutschen Volks- und Wirtschaftsparteier gegen die Konsumgenossenschaften ihr Entstehen zu verdanken hat. Auch das Verbot der Gefrierfleischzufuhr ist darauf zurückzuführen, was eindeutig klar die Berliner „Allgemeine Arbeiter-Zeitung“ zum Ausdruck brachte, indem sie jenes Verbot bezeichnete als „das radikalste und sicherste Mittel, die Vormachtstellung der Konsumvereine zu brechen oder wenigstens stark zu erschüttern“. Was dieses Verbot für Tausende von Arbeitslosen und minderbemittelten Familien der Konsumgenossenschaften bedeutet, zeigt der Geschäftsbericht der GGG. mit einer Belieferung von rund 10 Millionen Kilogramm Gefrierfleisch an 38 norddeutsche Konsumgenossenschaften mit einem um 35 Proz. niedrigeren Preise als Frischfleisch gleicher Qualität.

Die Fleischwarenfabriken der GGG. hatten einen Umsatz von 24 657 609 M. (1928: 17 642 484 M.), die Schlachtungen beliefen sich auf 61 159 Schweine und 4242 Rinder und Küber mit einem Gesamtflachtgewicht von 6 166 970 Kilogramm. Außerdem wurden 65 Konsumgenossenschaften mit insgesamt 134 490 Stück Schlachtvieh beliefert. Man hat demnach einen im amerikanischen Ausmaße tätigen Großbetrieb vor sich, wie er in Deutschland nur auf Konsumgenossenschaftlicher Grundlage durch Ausschaltung des Abschlachtens denkbar ist.

In ähnlichen Ausmaßen arbeiten noch etwa 40 andre Fabrikations- und Veredelungsbetriebe für den Bedarf der Konsumgenossenschaften bzw. ihrer Mitglieder, worunter unter anderem sich ein großes Butter- und Käseunternehmen befindet, in welchem 43 Sennereien im württembergischen und bayerischen Allgäu mit einer Milchlieferung von 20 Millionen Liter beteiligt sind und ein Gesamtumsatz an Butter und Käse von 6 108 700 Kilogramm im Werte von 10 1/2 Millionen Mark erzielt wurde.

Volkswirtschaftlich bedeutsam ist auch die Tatsache, daß die Finanzierung dieses in seiner Eigenart größten Handels- und Produktionsunternehmens in Deutschland vollkommen unabhängig vom privaten Bankkapital durch die Konsumgenossenschaften allein geschieht. Ja, die GGG. hatte im Jahre 1929 bei der sogenannten Preußenkasse in Berlin, die landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften mit Krediten aufzuheben hat, einen Einlagebestand von rund 15 Millionen Mark, wofür sie und die ganze konsumgenossenschaftliche Bewegung von den kreditbedürftigen händlerischen Mittelständlern in der überlebens Weise bekämpft werden. Was man der „Dank vom Hause Habsburg“ nennt. Der Gesamtumsatz der Bankabteilung der GGG. im Giro-, Bankentlagen-, Devisen- und Wechselverkehr betrug im Jahre 1929 3 376 448 000 M., also rund 3,4 Milliarden Mark, woraus sich anschaulich die Bedeutung und Größe dieser Handels- und Produktionsbetriebe der deutschen Konsumgenossenschaften ergibt.

Die Gesamtzahl der Beschäftigten betrug 7446 Personen mit einem Aufwand von 18 297 805 M., für Gehälter und Löhne und 1 039 713 M. Beiträgen zur Sozialversicherung, außerdem über eine halbe Million Beiträgen für Privatversicherung in der Pensionskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Eine soziale Leistung, an die ebenfalls kein privatwirtschaftliches Unternehmen heranzieht. Trotzdem oder gerade deshalb ist die GGG. der verhasste Rauwau aller konsumvereinsfeindlichen Mittelständler und Handels- und Industrie-syndikatsführer.

Der überschuß betrug 4 946 369 M., wovon den „Aktionären“, die nur Konsumgenossenschaften sind, eine fünfprozentige Kapitalverzinsung im Betrage von 740 867 M. zusteht, während der „Rest“ von 4 205 502 M. den Produktions- und sonstigen Reservefonds überwiesen wird, um die genossenschaftliche Gütererzeugung noch weiter zu entwickeln. Die Mitglieder der Konsumgenossenschaften können mit größter Genugtuung diese Entwicklung ihres Unternehmens betrachten, das sie in ihrem ureigensten Interesse zu fördern bemüht sein werden.

Der Funke im Pulverfaß ...

Das brutale Steuerrecht, das die jehige Reichsregierung und der Reichstag von den Demokraten bis zu den Deutschnationalen den Konsumgenossenschaften mit der Auflage einer Sonderumsatzsteuer von 0,5 Proz. zugefügt hat, beginnt sich in einer kräftigen Abwehr der Landes- und Zentralverbände und der einzelnen großen Konsumgenossenschaften auszuwirken. In scharfen Entschlüssen, Flugblätter, ganzseitigen Anzeigen in der Tagespresse usw. wird die aufreizende Tatsache festgenagelt, daß zur selben Zeit, wo den Großagrariern unter stärkster Belastung der Gesamtheit der Verbraucher mit Zöllen und Zollprämien Staatsgeschenke in die Taschen geschoben werden, dem Mittelstand und der Industrie Staatsubventionen in irgendeiner Form zusteifen und dieser Milliardenflegel auch von den steuerabhebenden Konsumgenossenschaften und ihren Mitgliedern aufgebracht werden muß, die letzteren mit einer Sonderbelastung geschöpft werden, die 90 Proz. des Bilanzträgerumsatzes wegsteuert. „So was“ wirkt aufreizend. Auf aufreizend wirken.

Aber dieser neue Beutezug unter Führung der rechtspolitischen Wirtschaftspartei hat ja nur die Bedeutung des Funken, der ins Pulverfaß fiel. Denn schon seit Jahren wirt sich die konsumvereinsfeindliche Flegel der Mittelständler in den unverfälschten steuerlichen Belastungen der Konsumgenossenschaften aus. Wo die selbständigen Gewerbetreibenden und Händler im einzelnen durch abgestufte Steuergrenzen einen wohlthätigen Steuerzuschuß bis

zu vollkommenen Steuerfreiheit genießen und außerdem ihre Genossenschaften noch besonders steuerlich begünstigt sind, begegnet man auf Schritt und Tritt der Tatsache, daß die Konsumgenossenschaften nicht nur nichts „gentelich“, sondern durch ausnahmsgeheißliche Bestimmungen zu Steuern verpflichtet werden, von denen sie somit kraft ihres Wesens befreit bleiben mußten. Und wo die Steuer-gesetzgebung ausnahmsweise wie bei der Körperschaftssteuer neben allen andern Genossenschaften auch die der Verbraucher mit dem gleichen Maße der Steuerbefreiung nicht, bringen wirtschaftspolitische Tendenzen des Reichsfinanzhofes die ganze fälschliche Erparnis aus dem Konsumgenossenschaftlich verwerteten Einkommen der meist minderbemittelten und zu Tausenden arbeitslosen Mitglieder in Gefahr. Dieweilen der Mittelstand, die Industrie und der immer im trübten fließende Handel diese steuerliche Gleichstellung als „Bevorzugung“ der Konsumgenossenschaften in alle Winde schreien und über die „Steuerfreiheit“ der Konsumvereine wissenschaftlich lägen, daß sich die Balten biegen. Ein wahrhaftig unfauler Kampf, bei dessen Betrachtung Jörn und Esel wachsen.

Den letzten tollsten Streich der privatwirtschaftlichen Interessenten, vor allem des Handels und der Industrie, hat man ja noch plastisch vor Augen, wenn man an das Zündholzmonopolgesetz denkt. Wie wurde auch da über die „Bevorzugung“ der genossenschaftlichen Zündholzfabrikanten Jeter und Morbio geschrien, wo zu gleicher Zeit die Konsumvereinsfeindliche Mehrheit des Reichstags — wiederum von den Demokraten, daß Gott erbarmt, bis zu den Nationalsozialisten! — die Riste genossenschaftlicher Zündholzproduktion mit einer Monopolaufgabe von 60 M. belegte, während der Schwedentrust selbst eine Reichs-abgabe von nur 21,50 M. zu leisten hat.

Solche „Bevorzugungen“ sind zum typischen Muster für die Behandlung der Konsumgenossenschaften in Reich und Ländern geworden, und es ist darum kein Wunder, wenn der getretene Wurm sich bäumt; d. h. wenn die Konsumgenossenschaften zu fühlbaren Abwehrmaßnahmen, vor allem gegen die Händler und den sonstigen Konsumvereinsfeindlichen Mittelstand, sich rüsten. Und es kann auch gar kein Zweifel darüber herrschen, daß die vier Millionen Konsumvereinsfamilien unter Mitwirkung von fünf Millionen Gewerkschaftlern und den Beamtenvereinigungen, in Summa wohl zehn Millionen Verbrauchersfamilien, bei konzentrischem Zusammenwirken im Wareneinkauf nur bei Konsumgenossenschaften und entsprechende Stellungnahme bei den politischen Wahlen ein wirtschaftliches und poli-tisches Schwergewicht in die Waagschale des Kampfes zu legen haben, welches den Gegnern der Konsumgenossenschaften fühlbar macht, daß sie ein gefährliches Waqus zu ihrem eignen Schaden unternehmen haben. Der Funke im Pulverfaß wirkt.

Korrespondenzen

Dessau. Vor schönstem Frühlingswetter begünstigt, fand unsere diesjährige Bezirksversammlung in dem alteschönwärdigen Kreisfäßigen Herbst statt. Eine Bestätigung des anhaltischen Landesmusikvereins, das in einem ehemaligen Herzogsschloße untergebracht ist, leitete den Tag ein. Die Kollegen waren von dem Gesehenen hochbefriedigt, und ein großer Teil versprach, die hier littvoll ausgestellten Kleinodien aus Kultur- und Naturgeschichtliche des öfteren in Augenschein zu nehmen. Nach kurzer Frühlingspause im „Volkshaus“ wurde die Versammlung mit dem Liebes-„König den Tag“ vorgetragen von den Herbst Arbeiterfänger, eröffnet. Der Vorsitzende wies in seinen Begrüßungsworten auf die veränderten Zeitverhältnisse hin. Hat doch die letzte Bezirksversammlung in Herbst 1927 unter politischer Bewachung stattgefunden. Heute konnten uns die gastlichen Herbst Kollegen im eignen Heim der Arbeiterfänger begrüßen. Die Berichte der Druckorte (Wittorf, Dessau, Köthen, Herbst) ergaben fast übereinstimmend das gleiche

Bild der Folgen der Wirtschaftskrise. Durch schändliche Kontrollbestimmungen verlor ein Teil der Unternehmerr-schaft die Arbeitsfreudigkeit der Beschäftigten zu haben. Geworkeher König fand mit seinem dann folgenden Referat „Aktuelle Gewerkschaftsfragen“ die ungeteilte Aufmerksamkeit der Kollegen. Er verwies auf die Tatsache, daß die Unternehmer Krisenzeiten rückwärtslos zu Angriffen auf die Ertrugenschaften der Arbeiterklasse be-nutzen. Nach der Arbeitslosenversicherung sollen auch die andern Zweige der Sozialgesetzgebung dem Wbau ver-fallen. Es ist Aufgabe der Arbeiter, beim gut organisierten Unternehmertum die drei Heerläufen Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft entgegenzustellen. Dem Vortelligwerden des Geworkeheres sei es zu danken, daß die arbeitslosen Buchdrucker Mitteldeutschlands wieder zur Krisenunter-stützung zugelassen sind. Einschränkende Altersbestimmun-gen zu beseitigen, will sich der Referent anlegen sein lassen. Weiter wies er auf das am 14. und 15. Juni in Wagguburg stattfindende mitteldeutsche Gewerkschafts-treffen hin und gab der festen Zuversicht Ausdruck, daß Einigkeit, Geschlossenheit und Solidarität der Arbeiter-schaft über diese Notzeit hinweghelfen werden. In der Aus-prache wurde der entschlossene Wille zur Abwehr von Verhinderungen betont und Arbeitszeitverkürzung als dringlichstes Gebot der Stunde bezeichnet. Als Tagungsort für die nächste Bezirksversammlung wurde Roglau ge-wählt. Mit dem Liebes-„Briber, zur Sonne“ schloß die Köthener „Typographia“ die Tagung stimmungsvoll ab. — Nach dem Mittagessen beschäftigten die Kollegen das schöne Herbst. Die jüngeren Kollegen vergnügten sich auf dem Parkett des Volkshauses.

Duisburg. (M a i n e n s e h e r.) Unsere Bezirksver-einigung hielt am 18. Mai in Oberhausen ihre Quartals- v e r s a m m l u n g a b. Nach Belegung eines Rundschreibens der Zentralkommission, die Tarifberatungen betreffend, berichtete Vorsitzender Konrad Zimmermann über den Konflikt der Maschinenleger in der „Deutschen Tages-zeitung“ in Berlin. Allgemein war die Ansicht, daß der unglückliche Ausgang dieses Konfliktes von Anfang an zu erkennen gewesen wäre und die irreführenden Maschinen-leger zu bedauern seien. Der hierauf vom Kollegen D a n n h a u e r e gebene Ratensbericht wurde genehmigt und dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Vorsitzende gab einen ausführlichen Bericht von der Bezirksvorsteher- konferenz in Eberfeld und betonte u. a., daß im Bezirk Duisburg die Sonntagsarbeit durchweg in der 48-Stunden- Woche läge. Der Zweck dieser Maßnahme, arbeitslose Kol-legen unterzubringen, sei aber nicht erreicht worden, den Vorteil hätten die Unternehmer. 40 Maschinenleger seien im Gau Rheinland-Westfalen arbeitslos. Des weiteren gab der Vorsitzende den Beschluß einer Konferenz der Bezirksvorsitzenden bekannt, am 22. Juni in Duisburg eine Versammlung der Gewerkschaften abzuhalten. Scharf kritisiert wurde hierauf das sinnlose Anlernen an den Sch-malminen, wodurch den arbeitslosen Kollegen, die auch ein Recht auf Arbeit hätten, jede Hoffnung auf Anstellung genommen würde. Die Einstellung Arbeitsloser als Preisausfälle müsse von allen Kollegen verlangt werden. Die Versammlung beschloß des weiteren, am 16. August in Mülheim-Speldorf (Wetter) ihr Sommerfest zu feiern. Mit der Erledigung einiger interner Fragen fand die Ver-sammlung ihren Abschluß.

Hamburg. (D r u c k e r.) Vom 17. bis 19. Mai wurde hier der Sechste Norddeutsche Drucker-tag ver- anstaltet, an dem die Kollegen aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Lübeck, Bremen, Nordhannover und Ham-burg teilnahmen. Eine Vorsitzendenkonferenz beschäftigte sich mit dem Ausbau der Sparte und mit der Fortbildung der Drucker. In der Haupttagung gab Kollege Wal- d e m a r K e i n d o r f den Bericht des Vorstandes und sprach über die vorausgegangenen Vorsitzendenkonferenz. In den Bezirkorten muß das Winterhalbjahr benutzt werden, um in Kurzen die Mitglieder weiterzubilden. Hamburg hat mit seinen Lehrkursen sehr gute Resultate erzielt. Im letzten Winter wurden Gehilfen und Lehrlinge im vierten Lehrjahr gesondert unterrichtet. Auch diese Kurse sind als voller Erfolg zu buchen. Die Auswirkung machte sich bei der Gehilfenprüfung angenehm bemerkbar. Mit der Aufforderung, in allen Orten so zu arbeiten, beendete Redner seine Ausführungen. Hierauf ergriß Kol-

lege K e r m a n n (Berlin) das Wort zu seinem Vortrag: „Nationalisierung in den Maschinenfabriken“. In dreiviertel-stündigen eindrucksvollen Ausführungen legte er die Meth-oden, die sich von Amerika und England jetzt auch in Deutschland breit machen, klar. Die Kollegen müßten ge-wappnet sein und alle Neuerungen kennen lernen. Ein Film der Firma König & Bauer (Würzburg) erweckte ebenfalls reges Interesse. Am 17. Mai wurde die Druckmaschinen-stellung eröffnet. Ein Kundengast zeigte Arbeiten von der kleinsten Maßzahl bis zum allerfeinsten Zylinderstrich, Drei- und Vierfarbendruck, hergestellt in Hamburger Druckereien. Bahnen von Rotationsmaschinen bildeten in den Ausstellungsräumen den Wandfries. Gesondert wurde der Tiefdruck gezeigt. Eine in ihrer Ausführung gut ge-lungene Feilschrift gab nähere Erläuterungen. Die Vertreter der Firmen Zeit & Co. (Hamburg), Chr. Hofmann-Stein-berg (Gelle), Gehr. Hartmann (Münchendorf-Halle), Jänike & Schneemann (Hannover), Habichs Söhne (Weserhagen an der Weser), Raft & Ehinger (Stuttgart) zeigten mit wunderbaren Aufbauten ihre Farben, gleichfalls hervor-zugende, mit ihren Farben hergestellte Drucke. In allen Säulen und freien Wandplätzen prangten die in Weindruck gedruckten, mit ihrem Signet versehenen Plakate der Deut-schen Rotations- und Druckfarben G. m. b. H. (Berlin). Die Firma Lautes & Schwärze (München) zeigte in einer guten Ausführung die maßstäbliche Kreidelerziehungsrichtung und den Druck von Illustrationen mit derselben. Der Ver-lag Heinrich Westen (Stuttgart) stellte ein neues Fach-buch aus, betitelt: „Das Buchdruckerbuch“ von J. Wagh, Direktor der graphischen Fachschule Stuttgart. Der Besuch der Ausstellung war als sehr gut zu bezeichnen, speziell am Montag. Die Ausstellung wurde von allen Kreisen als gut gelungen bezeichnet. — Ein „Bunter Abend“, unter Mit-wirkung der Liedertafel „Gutenberg“, des Gutenberg-Orchesters und verschiedener Hamburger Künstler, wurde zu Ehren der auswärtigen Kollegen am Sonnabendabend veranstaltet. Am Sonntag früh, vor der Tagung, wurden die Rotstift-Druckautomaten beschäftigt.

Hamburg-Altona. (K o r r e k t o r e n.) Unser Ver-ein konnte am 21. Mai auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß hatte Vorsitzender K e l l e n b e c k einen geschichtlichen Ab- r i s s über das erste Vierteljahrhundert verfaßt und darin den schwierigen Gang der Entwicklung aufgezeigt und viele Namen von Kollegen und, wo es zu erziehen war, ihr Widmen der Vergessenheit entziehen, die in schweren Zeiten sich der Mühe der Kleinarbeit in Wort und Tat unterworfen haben. Von den einstigen Gründern des Vereins leben nur noch fünf gegenwärtige und drei ehemalige Mitglieder. Um der Gründung in würdiger Form zu gedenken, hatte der Vorstand die Kollegen und deren Frauen sowie die Freunde des Vereins am 24. Mai nach einem in der näheren Umgegend Hamburgs idyllisch gelegenen Festort geladen. Kollege K e l l e n b e c k gab in seiner Begrüßungsansprache der Freude darüber Aus-druck, daß die Einladung so zahlreichem Gelingen gefunden und teilte u. a. mit, daß der in Hannover lebende Kollege Heinrich Seidinger, der im Gründungsjahr 1905 erster Vor-sitzender gewesen sei, leider aus Gesundheitsrückfällen nicht erscheinen konnte, dafür aber seine Glückwünsche brieflich übermittelt habe und damit einen geschichtlichen Rückblick verbinde; der den „chronologischen“ Zusammenhang zeige über Vorgänge, von denen keine schriftlichen Aufzeich-nungen bisher vorhanden waren. Vertreter hatten ent-sandt der Geworkeher des Buchdruckervereins in Ham-burg-Altona, der Norddeutsche Maschinenlegerverein, die Handwerkervereinigung; ferner waren Kollegen aus Bremen und Lübeck erschienen. Sie alle überbrachten Grüße und Glückwünsche auf ein feineres Waschen, Wäuschen und Gedelien unseres Vereins. Viele briefliche und telegraphische Glückwünsche erreichten uns von nah und fern. Mitglieder der Liedertafel „Gutenberg“ von 1877 leiteten durch ein-drucksvoll vorgetragenem Wieder den Festabend ein. Dann nahm Kollege D e b e l i b e r (Berlin) das Wort, um die Glückwünsche und Grüße seitens der Zentralkommission zu überbringen. Er würdigte den Hamburg-Altonaer Verein als ein verlässliches Glied in der Kette unserer Sparten-vereinigungen. Weiter gedachte er der Entwicklung sowie des Wirkens unserer Sparte im besonderen und schloß mit dem Hinweis, daß bei der technischen Entwicklung im Ge-

Zur Verhütung von Gesundheits-schädigungen im Tiefdruck

Auf Wunsch des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergesellschaften unterzog Regierungs-Gewerbe-rat a. D. Dr. F ö r s t e r, leitender Arzt des Augustusbades, die in Leipzig vorhandenen Tiefdruckbetriebe einer Durchsicht und untersuchte bei dieser Gelegenheit die in der größten Tiefdruckabteilung beschäftigten Personen auf ihren Ge-sundheitszustand. Das Ergebnis dieser totalen Durchsicht und persönlichen Untersuchung ist in folgendem Bericht niedergelegt. Wir halten den Bericht und die darin ge-genen Hinweise zur Verhütung von Gesundheits-schädigungen im Tiefdruck für besonders wertvoll und empfehlen sie daher allgemeiner Beachtung.

Die erste Anregung, mich mit dem Tiefdruckverfahren in seiner gewerbehygienischen Bedeutung zu befassen, bekam ich bereits 1927. Damals erkrankte ein Tiefdrucker plötzlich an Erscheinungen, die nach den angestellten Erhebungen nur auf Xylo-Toluol-Einwirkungen zurückzuführen waren. Es war seinerzeit eine Verbesserung der Abgasvorrichtung an der Rotationsmaschine und Anbringung einer Ab-saugung an einer Flachpresse notwendig. Eine zweite, im gleichen Betrieb im Jahre 1929 aufgetretene Erkrankung ähnlicher Art war nicht eindeutig gewerblicher Natur. Die geforderten Verbesserungen an den Maschinen waren in-zwischen angebracht worden, arbeiteten aber infolge tech-nischer Schwierigkeiten noch nicht zur völligen Zufrieden-heit. Die gewerbehygienischen Vorschläge von damals deckten sich übrigens durchaus mit den Forderungen, die in dem von der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene heraus-gegebenen Sonderheft Nr. 23, „Das Tiefdruckverfahren, unter besonderer Berücksichtigung der Maßnahmen zur

Vermeidung von Schädigungen bei seiner Verwendung“, bearbeitet von Krug-Moche-Wenzel, vergleicht sind. Wie mir kürzlich mitgeteilt wurde, erfährt dieses Lesens- und beachtenswerte Büchlein soeben eine Umarbeitung, bei der besonders die technischen Verhältnisse an Flachpressen be-rücksichtigt werden sollen. Gerade der letzte Punkt ist, wie noch ausgeführt werden soll, notwendig gewesen.

Vom gewerbehygienischen Standpunkt wurde die Frage der Gesundheits-schädigungen im Tiefdruck durch die im „Zentralblatt für Gewerbehygiene“ 1929, Heft 12, ver-öffentlichte Arbeit von Dr. Stöck ausgeführt. Im „Korr.“ wurde die Angelegenheit eingehend in Nr. 18 vom 1. März 1930 besprochen.

Da dieser Aufsatz alle wesentlichen Punkte enthält und auch in Buchform für das Tiefdruckgewerbe genügend bekannt sein dürfte, verzichte ich auf eine Wiederholung der dort angeführten Gutachten über die Wirkung der Lösungs-mittel, des Xylo- oder Toluols oder eines Gemisches aus beiden. Im folgenden sollen uns hauptsächlich drei Fragen unterstellen: 1. Wie liegen die betriebshygienischen Ver-hältnisse in Leipziger Tiefdruckabteilungen? 2. Welcher gewerbehygienische Befund war an im Tiefdruck beschäftigten Personen zu erheben? 3. Ergeben sich aus der Beant-wortung vorstehender Fragen praktische Folgerungen für Arbeitgeber und Arbeitnehmer?

Im hiesigen Bezirk sind etwa neun Firmen für das Tief-druckverfahren eingerichtet. Die Arbeiten werden nicht in allen Betrieben dauernd, sondern vielfach nur vorüber-gehend, d. h. wenn geeignete Aufträge vorliegen, aus-geführt. Diese Feststellung war deshalb wichtig, weil eine vorübergehende Beschäftigung mit den Stoffen naturgemäß eine andere Bewertung bezüglich des Grades der Schäd-igung erfahren muß, wie dort, wo dauernd (womöglich im

Schichtbetrieb) gearbeitet wird. Tritt nämlich eine Schäd-igung im Sinne einer einmaligen Xylo-Toluol-Vergiftung ein, so wird ihre Besehung auf weniger Schwierigkeiten stoßen als bei einer dauernden, täglich sich wiederholenden Einwirkung. Von Unglücksfällen mit starker einmaliger Schädigung ist selbstverständlich bei dieser Beurteilung abzusehen. Insgesamt sind zur Zeit rund 100 Arbeiter und Arbeiterinnen in der eben geschilberten Weise tätig.

Die räumlichen Verhältnisse sind in den beschäftigten Be-trieben als gut, zum Teil sogar als recht gut zu bezeichnen. Wichtig ist besonders, daß beachtet wird, die Räume, in denen Tiefdruckarbeiten ausgeführt werden, nicht zu dicht mit Maschinen zu belegen. Sie müssen hoch und gut zu entlüften sein. Das kann man von hiesigen Arbeitsräumen fast durchweg behaupten. Bekanntlich geschieht die Ent-lüftung am zweckmäßigsten durch Klappflügel, die mit einer bequem zu bedienenden Stellvorrichtung in den oberen Fensterzeilen angebracht sind. Soweit ich mich entsinne, war dies in einem Falle zu erkennen. Von den allgemeinen Raum-Entlüftungseinrichtungen muß aber so oft und so lange als möglich Gebrauch gemacht werden. Es ist mir bekannt, daß es gewisse Schwierigkeiten bereitet, dieser Forderung zu entsprechen, weil bei Luftströmungen mit ungleicher Temperatur der ganze Druck verdorben wer-den kann. Trotz kurzer Lüftungspausen, die vermutlich ohne ersten Schaden für den Druck eingeschaltet werden können, wird es sich nicht vermeiden lassen, daß die Luft auch gegen Ende der Arbeitszeit nicht nur verbraucht ist, sondern auch stärker nach den Lösungsmitteln riecht. Deshalb muß in all den Betrieben, die mit mehr als ein er Tages-schicht arbeiten, unbedingt auf größere Lüftungspausen ge-dacht werden. Übrigens ist bei diesen Stoffen eigentümliche süße Geruch nicht gleich

werbe nur durch den engen Zusammenhalt aller Korrektoren unsere wirtschaftliche und ideale Lage zu heben sei. Nach einem sinnreichen Vorpruch von Werner Martini erfolgte die Ergründung der Jubilare und Gründer des Vereins, von denen erschienen waren die Kollegen August Strub (der seit 23 Jahren unermüdetlich unsere Kassen-geschäfte besorgt), Robert Krassuski, Gustav Bauerfeld, Emil Bröpfer, Johannes Sadelmann und Otto Geithner. Ein Jubilar und zwei Gründler hatten der Feier fernbleiben müssen. Sichtlich bewegt nahmen die Gezeichneten ein Gebetblatt nebst Angebinde in Empfang. Ein Jubiläumsgelagerebenebot nach demartatorischen und gelungnen Vorträgen den ersten Teil der Feier. Bei der nun folgenden Kaffeepause, die alle Teilnehmer in großer Stimmung vereinte, gab es humorvolle Reden, gemeinsamen Gesang, Vorträge in hoch- und in plattdeutschem Idiom, so daß die Unterhaltung eine laute Fröhlichkeit annahm. Doch auch die Tanzlustigen kamen bald zu ihrem Recht. So kam der neue Tag heran, der viel zu früh dieser schlichten Feier ein Ende bereite. Sie hat in allen Teilen einen harmonischen Verlauf genommen.

Heilbronn. Eine besondere Freude wurde unserm Ortsverein durch den Besuch des Kollegen Otto Fiedler vom Verbandsvorstand. Durch einen schwingvollen Begrüßungs-gedächtnis des Gelangvereins „Gutenberg“ wurde die Versammlung stimmungsvoll eingeleitet. Darauf hielt unser Vorsitzender Otto Heinrich den Referenten herzlich willkommen. Kollege Fiedler veranschaulichte in einleitendem, temperamentoellem Vortrag der erwartungsvollen laufenden Kollegenarbeit einen tiefen Einblick in die Maschinenerei des Berufsstandes bzw. der gewerkschaftlichen Lebensfragen. Seine überzeugenden Ausführungen gipfelten darin, daß die Gewerkschaften unser soziales Gewissen, die Sparten das Spiegelbild der Gegenwart darstellen. Das Recht der Spartenbildung innerhalb unserer Organisation muß nunmehr bestimmend sein, sämtliche Handwerker in der Handwerksparte vereinigt zu finden. Die Zentralkommission der Sparten hat in ihrer Gesamtwirkung Mitverantwortung zu tragen an den Beschlüssen des Gesamtverbandes. Unter diesen Umständen besteht denn auch die Gewähr, daß trotz eifrigster Spartenarbeit das Gesamtwohl der großen Verbandsorganisation niemals in den Hintergrund tritt. Gauvorsitzer Klein (Stuttgart) sprach den Wunsch aus, daß die Worte des Kollegen Fiedler lange nachwirken mögen. Die entmutigenden schlechten Lebensverhältnisse unserer gegenwärtigen Tage sollten jedem einzelnen Kollegen doppelt Veranlassung geben, unserm groß dastehenden Verband unverbrüchliche Treue zu bewahren.

Hildesheim. Zu unserm am 25. Mai am Vororte abgehaltenen Bezirksversammlungs hatten sich etwa 150 Kollegen eingefunden. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Freutel und Bekanntgabe einiger Mitteilungen wurde das Andenken eines verstorbenen Kollegen in der üblichen Weise geehrt. Anschließend begrüßte der Vorsitzende die Neuausgewählten, hielt sie herzlich willkommen und machte sie auf die Pflichten eines Verbandsmitgliedes aufmerksam. Hierauf sprach der Vorsitzende drei Jubilare, die auf eine 25jährige Verbandsmitgliedschaft zurückblicken konnten, den Dank der Organisation aus. Die Zahl der Jubilare im Bezirk ist damit auf 72 gestiegen. In Anbetracht der großen Arbeitslosigkeit im Bezirk wurde den Vertrauensleuten zur Pflicht gemacht, Überflüssen zu vermeiden. Zum Gedruckt vorliegenden Jahresbericht gab der Vorsitzende einige Erläuterungen. Trotz der Wirtschaftskrise ist ein Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl betrug Ende April 374. Ferner wurde bekanntgegeben, daß die hiesige Handwerkskammer die Lehrlingsordnung angenommen hat. Anschließend gab Kollege Löfle den Kassenbericht, und es wurde ihm einstimmig Entlastung erteilt. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl des Vorstandes. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand ein Referat unseres Gauvorsitzenden Bingen über Wirtschaftliche und gewerkschaftliche Zeitfragen. In äußerst verständlicher Weise machte der Referent umfangreiche Ausführungen über die gegenwärtige Wirtschaftskrise, die auch eine Weltkrise ist, und über die große Arbeitslosigkeit. Das Referat bot viel Interessantes und wurde mit lebhaftem Beifall belohnt. Aus den Berichten der einzelnen Druckorte war zu entnehmen, daß die tarif-

lichen Verhältnisse geregelt sind. Der wirtschaftlichen Notlage Rechnung tragend, soll die Herbst-Betriebsversammlung ausfallen und die Aufwendungen dafür sollen den arbeitslosen und ausgefallenen sowie in Not geratenen Kollegen zugute kommen. Den arbeitslosen sowie den durchreisenden Kollegen wurden je 2 M. aus der Bezirkskasse bewilligt. Mit der Erledigung einiger interner Angelegenheiten fand die anregend verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

Königsberg. Den Hauptpunkt unserer Versammlung am 27. Mai bildete ein Vortrag des Gauvorsitzers F. Reiser über „Unfallversicherung und Bleierkrankung“. Zuerst ging er auf die allgemeinen Bestimmungen in der Unfallversicherung ein, um dann die Bleierkrankungen in unserm Beruf besonders zu behandeln. Aus der Praxis noch schwebender Fälle in unserm Gau konnte er beweisen, daß es nach der Meinung der Berufsgenossenschaft Bleierkrankungen in unserm Beruf kaum geben kann, auch ein großer Teil der Ärzte stellt auf diesem Standpunkt, weil die heutige „Modernisierung“ der Betriebe eine solche Erkrankung ausschließt. Wir als Praktiker im Beruf sind entschieden anderer Auffassung; die Gefahren für Bleierkrankung in unserm Beruf sind nicht klein und werden noch verstärkt durch die mangelhaften Einrichtungen und Arbeitsmethoden in mancher Betriebe. Bei welcher Gruppe (Maschinenführer, Handwerker) die Bleierkrankung am ehesten auftreten könne, darüber gehen die Meinungen der ärztlichen Wissenschaft bis jetzt so weit auseinander und gegeneinander, daß diese Art nicht belagert werden. Nicht einen einzigen Fall von offensichtlich Bleierkrankung haben wir bis heute in unserm Gau zur Anerkennung bringen können. Trotz mehrerer ärztlicher Gutachten von behandelnden Ärzten, daß Bleierkrankung vorliege, kämpft die Berufsgenossenschaft dagegen und ein Obergutachten löst das andre durch ein „höheres“ ab und der tote Kollege kann gewärtig sein, daß er noch im Grabe begutachtet wird, wo er schon lange ruht. Professoren, die den Erkrankten nie im Leben sahen, entscheiden gegen den behandelnden Arzt, lassen sich nach Jahren den betreffenden Betrieb an. Urteil: Hier könne eine Bleivergiftung nicht passieren! Der Vortrag wurde mit größtem Interesse aufgenommen, und die anschließende lebhafteste Debatte bewies, daß es noch eines großen Kampfes bedarf, die recht oft auftretenden und äußerst gefährlichen Bleierkrankungen auch zur Anerkennung zu bringen. Die Nichtbindung unseres Lokalarztes konnten die auftretenden Redner nicht verstehen. Man solle uns doch endlich mit dem Märchen von dem gesunkenen Lebensindex versehen. War schon vorher keine Senkung vorhanden, so offenbarte sich diese aber nach der Verlängerung der verschiedensten Lohnsätze in höchster Blüte. Für verschiedene Lebensmittel treten sofort Erhöhungen ein und durch die beschlossenen Zollerhöhungen werden weitere Preissteigerungen folgen. Erhöhungen für Miete, Schulgeld, Bahnfahrkarten werden dem Gros der Kollegenhaft weitere Entbehrungen auferlegen. Die in Aussicht gestellten Verschlechterungen der Arbeitslosenversicherung müssen auf das entscheidende bekräftigt werden und in bezug der Ratenzeiten würden sie unsre Berufsgenossen auf das schwerste treffen, weil ein großer Prozentsatz immer Ausfallstrafe sind. Dann machte der Vorsitzende bekannt, daß der Betriebsrat der „Härtungszeitung“ von einer Angehörigen beim „Arbeitsgericht“ auf Schadenersatz wegen ihrer Entlassung verklagt wurde. Die Angehörige behauptete, der Betriebsrat habe die Zustimmung zur Kündigung gegeben, weil sie unorganisiert sei, auch habe er die Zustimmung nicht den sozialen Verhältnissen entsprechend erteilt. Eine Klage, die nicht leicht zu knäden war. Das Gericht brauchte eine glatte Stunde dazu. Aber es drang dabei bis zum Kern der Sache vor. Aus zwei Gründen kam es zu der Auffassung, daß die Klage abzuweisen sei: Erstens, weil die Anwürfe gegen den Betriebsrat sich als haltlos erwiesen. Dann aber aus rein rechtlichen Erwägungen. Die Stellung eines Betriebsrates, heißt es in der Urteilsbegründung, weist gewisse Analogien mit der eines Richters auf. Ebenowenig, wie man einen Richter wegen eines unverhuldeten Fehlurteils gerichtlich für den entstandenen Schaden haftbar machen könne, ebenowenig könne man dies bei den obendrei noch ehrenamtlich tätigen Mitgliedern des Betriebsrates voraussetzen. Weder Betriebsrat noch Richter würden sich finden, den Posten auszuüben, falls sie fürchten müßten trotz ihrer nach bestem

Wissen und Gewissen erfolgten Entscheidung bei Festurteilen persönllich schadenhaftpflichtig gemacht zu werden. Schadenersatzpflichtig mache sich ein Betriebsrat nur dann, wenn ihm bei seinen Entscheidungen grob fahrlässige, direkt unrichtige Handlungsweise unterstellt werden könnte. Dann wurde bekannt gegeben, daß Prinzipale versuchen, lange Jahre beschäftigte Kollegen, die ihnen wohl aus anderen Gründen nicht recht genehm sind, wegen zu langer Krankheit zu entlassen. Man mußte das Arbeitsgericht anrufen, und in einem Falle wurde bereits entschieden, daß man mit langjährig beschäftigten Arbeitern nicht so umspringen kann, wie es einzelne Prinzipale so gern mögen. Hoffentlich kommen auch sie bald zur Einsicht, daß diese Zeit vorbei ist. Eine lebhafteste Debatte brachte auch der Ausgang der Maschinenführerangelegenheit in der „Deutschen Tageszeitung“ in Berlin. Größte Vorliebe sei in dieser Zeit der großen Arbeitslosigkeit geboten. Mit dem Wunsch auf gute Feiertage für alle Kollegen und reißlose Teilnahme am Johannistfest am Ostseestrand wurde die äußerst angeregte Versammlung vom Vorsitzenden in später Nachtstunde geschlossen.

Krefeld. Unser zweite Bezirksversammlung in diesem Jahre fand in dem niederdeutschen „Seefischdöner“ Breyell statt. So viele Buchdrucker, die mit ihren Damen sich dort einfanden, hat Breyell wohl noch nicht beherbergt. Der Vorsitzende konnte denn auch erfreut die vielen erschienenen willkommen heißen. Entgegen andern Meinungen sei auch hier zum Ausdruck gebracht, daß es dem Versammlungsleben wirklich keinen Abbruch tut, wenn die Frauen durch ihre Teilnahme etwas von der gewerkschaftlichen Tätigkeit ihrer Lebensgefährten erfahren. Vielleicht lesen sie auch diese Zeilen und legen ihr Ehegatten zu regelmäßiger Versammlungsbesuch an. Liegt doch die gewerkschaftliche Tätigkeit ganz im Interesse der Familie. Einanfang der Versammlung teilte der Vorsitzende mit, daß der Vorstand sich bemüht habe, den nichtorganisierten Kollegen der Buchdrucker Beeters in Lobberich, einem Nachbarkirchstädtchen des Tagungsortes, zu einer Besprechung zu bekommen, um die Verhältnisse in diesem Betriebe gemeinsam zu klären. Leider ist dieser Versuch mißlungen. Die Firma beschäftigt bei neun Gehilfen sechs Lehrlinge, wovon zwei erst kürzlich eingestellt wurden, drei sind also überzählig. So werden die Bestimmungen der Lehrlingsordnung geachtet. Beschwerde beim Nachauschuss ist eingeleitet, der jetzt aber hoffentlich schnelle Arbeit leistet. Es ist ein Standal, wie seitens mancher Prinzipale an den Lehrlingen selbst, aber auch an deren Eltern geübt wird. Fast die gesamten Ausgewählten des Bezirks der letzten zwei Jahre sind arbeitslos und haben auch keine Aussicht, in nächster Zukunft ihren Beruf auszuüben. Dabei wird immer wieder die Verhlingskata überschritten. Sünden sind aber auch die Gehilfen, die nicht rechtzeitig eingetren sind und es nicht einmal für notwendig erachten, die Fragebogen zur Erhebung der Verhlingsstatistik einzufüllen. Der Vorsitzende verwies in diesem Zusammenhang auch auf unsre Lehrlingsabteilung, auf ihr zehnjähriges Bestehen und auf die geplanten Veranstaltungen sowie auch auf die Pflichten, die unsre Kollegen auch den Lehrlingen gegenüber haben. Die Differenzen in der Linforter Druckerei Frink wegen unregelmäßiger Lohnzahlung, die schon so manche Versammlung unseres Ortsvereins „belebt“ und die auch das Schicksal und andre Umstände lange beschäftigt haben, scheinen endlich aus der Welt geschafft zu werden, da der jetzige Inhaber, Herr Geesthuis, mit den Zahlungen der rückständigen Löhne begonnen habe. Aufgabe der im Betrieb tätigen Kollegen ist es nun, die alten Zustände nicht wieder eintreten zu lassen. Handwerkervereinigungen sind in den größeren Ortsvereinen des Bezirks nunmehr gebildet. Eine Ausnahme macht der Ortsverein Rheyt, der die Gründung nur für größere Ortsvereine gelten lassen will, der aber eine Verzeileung der Kräfte in seinem Keinen, aber gefunden Ortsverein mit gutem Versammlungsbesuch vermeiden will. In einem einstimmig gefassten Beschluß wird zum Ausdruck gebracht, daß in die Funktionäre der Organisation das volle Vertrauen gesetzt wird, daß die Belange der Handwerker zur Zufriedenheit gewahrt werden. Ein großer Erfolg für die Organisation, wenn diese Auffassung Allgemeingeltung bekäme! Der Vorsitzende besprach dann kurz die Vorgänge in der „Deutschen Tageszeitung“ in Berlin, wodurch

stark in den verschiedenen Betrieben. Das richtet sich anscheinend nach den Bezugsquellen der einzelnen Firmen. Es wäre interessant, durch chemische Untersuchung von Proben feststellen zu lassen, ob auch der Grad der Giftigkeit für den menschlichen Körper verschieden ist.

Neben einer allgemeinen Raumentlüftung ist eine örtliche, d. h. an den einzelnen Maschinen angebrachte Abzugsvorrichtung erforderlich. Soweit Rotationspressen in Frage kommen, scheint mir diese technische Frage mit Hilfe von Blasvorrichtungen an den unteren Walzen und Saugvorrichtungen weiter oben zu zufriedenstellend gelöst zu sein. Leider ist dies an den Flachpressen noch nicht erreicht worden. Da die Dünste schwerer als Luft sind, nützt eine Abführung oberhalb der Maschine unter der Raumdachdecke nichts. Sie kann sogar Schaden anrichten, weil die Dünste bei träger Saugwirkung gerade erst an Mund und Nase, den Eintrittspforten für Gase in den menschlichen Körper, vorbeigeführt werden. Wie schon eingangs erwähnt, sind technische Vorschläge, in diesem Punkte eine zweckmäßige Änderung herbeizuführen, im Gange. Man wird vermutlich Versuche mit Abfugungen seitlich oder unterhalb der Walzen und Farbbehälter machen müssen.

Des weiteren sei in diesem Zusammenhang noch auf die beiden Vorschriften auf Seite 30 des oben erwähnten Richtlinien hingewiesen, die ich durch folgende Punkte erweitert wissen möchte: 1. Es darf im Arbeitsraum in gut verschlossenen Abschächtern nicht mehr als die Tagesmenge aufbewahrt werden. 2. Nach jeder Benutzung der Rotationsdruckpresse, mindestens aber alltäglich nach Arbeits-schluß, die Zylinderbehälter der Maschinen zu leeren und das Xylol an den Aufwahrungsort des Xylol-Hauptvorrates zu bringen. 3. In dem Raume, in dem die Rotationsdruckpresse steht, ist die Bodenventilation

auch dann noch eine Zeitlang im Gang zu belassen, wenn die Maschine stillgesetzt und die Zylinderbehälter geleert sind.

So viel über die betriebshygienischen Verhältnisse. Uns interessieren nun noch die gewerbärztlichen Befunde. Dant dem Entgegenkommen einer Firma war es mir möglich, 35 Arbeiter und Arbeiterinnen — also etwa ein Drittel aller im Leipziger Tiefdruck beschäftigten Personen — einer eingehenden ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Hierbei stellte sich, was zu erwarten war, eine völlige Übereinstimmung mit den Resultaten von Dr. Stöde heraus. Im einzelnen gaben die Personen folgende subjektive Beschwerden an: Kopfschmerz 16mal, Schwindelgefühl 12mal, Augenbrennen 9mal, allgemeine nervöse Beschwerden 7mal, Überempfindlichkeit gegen Alkohol 8mal, Erbrechen 3mal, Magenbeschwerden 15mal, Herzklopfen 2mal. Ein Teil der Untersuchten teilte mir übrigens beziehungsweise mit, daß ihre Beschwerden am Anfang der Tätigkeit stärker gewesen seien oder auch, daß sie täglich gegen Arbeitsschluß intensiver auftraten.

Der objektive Befund deckte sich vollständig mit den Angaben und war folgender: Der Geruch der Ausatmungs-luft war deutlich wahrnehmbar bei 30 Personen, während bei fünf Personen dies nicht festgestellt werden konnte. Der Grund lag darin, daß diese fünf Personen nicht unmittelbar aus dem Betrieb, sondern infolge Schichtwechsels bereits am Abend vorher (um 22 Uhr) die Arbeitsstätte verlassen hatten. Die Herzaktivität war bei sechs Tiefdruckern beschleunigt, ein krankhafter Befund am Herzen sonst nicht zu erheben. Der Lungenbefund war normal, außer bei einem Mann mit Lungenverwölbung, die nicht gewerblicher Natur war. Westschach war das Zentralnervensystem in Mitleidenschaft gezogen. Dies äußerte sich hauptsächlich in Blöfazern (bei 21 Personen) und leichten Schwanken bei Fuß-Augen-schluß (3mal). Die Knie-schnehtreflexe waren

bei 21 Personen gesteigert, 5 davon sogar erheblich. Die Gefühlsempfindung für Berührung mit spitzem und stumpfem Gegenstand war herabgesetzt.

Auch bei der Xylol-Lösung-Einwirkung spielt, wie bei vielen gewerblichen Einflüssen, die Veranlagung sicherlich eine Rolle mit. Leider war es mir nicht möglich, ein Hauptphänomen der Xylol-Lösung-Schädigung nachzuprüfen, die Untersuchung des Blutbildes auf Lymphocythose. Wie mir aber auf Grund einer Anfrage Herr Dr. Stöde mitteilte, bestätigte sich meine Vermutung, daß „Lymphocythose allein kein sicheres Zeichen einer ernsthaften Erkrankung sei“. Auch Herr Dr. Stöde legt größeren Wert auf den allgemeinen erhobenen körperlichen Befund, namentlich die deutlich nachweisbaren Erscheinungen des Zentralnervensystems. Man kann also die Blutuntersuchung unterbleiben. Das ist besonders wichtig für den behandelnden praktischen Arzt in der Sprechstunde. In Zweifelsfällen wird die Blutuntersuchung zur endgültigen Klärung stets herangezogen werden müssen.

Zum Schluß noch einige Hinweise auf die Folgerungen, die sich aus dem Befund für den einzelnen ergeben. Die Angaben verschiedener Personen, daß ihre Beschwerden Sonntags bzw. bei Aussehen der Arbeit nachlassen, zeigen uns den einzuschlagenden Weg: Jeder mit stärkeren subjektiven Beschwerden und deutlichem objektiven Befund soll seine Unterbringung in andern Abteilungen für einige Monate betreiben. Wenn diesem Vorschlag Rechnung getragen wird, halte ich nicht für notwendig, daß die betreffenden Personen sich krank melden. Allerdings können Unfälle oder stärkere Erscheinungen bei besonders empfindlichen Personen zur Ausnahme führen. Ich schließe mit der Hoffnung, daß auch diese wenigen Zeilen Beachtung finden und zur Abwendung von Gesundheitschädigungen im Tiefdruckgewerbe beitragen.

63 Kollegen brotlos wurden. Er fand scharfe Worte gegen das Treiben der unverantwortlichen Elemente, die sich über alle Erfahrungsregeln gewerkschaftlicher Gepflogenheiten hinwegsetzten. Die Kollegenschaft gab in ihrer übergroßen Mehrheit ihr Einverständnis zu diesen Ausführungen zu erkennen. Hierauf wurde der Kassenericht entgegengenommen und dem Kassierer nach einigen unwesentlichen Monita einstimmig Entlastung erteilt. Den Bericht von der Lehrlingsleiterkonferenz in Warmen bad Kollege H e m m e r s b a d. Einem Antrag der Kollegenlangereine Krefeld und Gladbach wurde entsprochen und jedem Sängers 5 M. bewilligt für die Teilnahme am Buchdruckerfängertag in Aachen. In einer kurzen Aussprache über die Nichtfindung des Lohntarifs vertrat der Vorsitzende die im „Korr.“ angeführten Gründe, die die Nichtfindung rechtfertigten. Vom Vorsitzenden der Maschinenleger wurde die Meinung vertreten, nur orts- bzw. druckereiwesige Vorbehalten könne uns für die Zukunft vorwärts bringen. In heftiger Weise polemisierte er dann gegen den Vorsitzenden wegen dessen Stellungnahme zu den Berliner Vorgängen, die Haltung des „Korr.“ kritizierend. Der Vorsitzende verwies demgegenüber auf die Gründe, die den „Korr.“ zu seiner Stellungnahme veranlaßt hätte, die keinesfalls die erhobenen Vorwürfe rechtfertigen. Er appellierte an die Versammelten, sich als Verbandsmitglied und dann erst als Spartenangehörige zu fassen. Die Kollegen, die ungeleitet verfahren, haben unbedingt anzuerkennen, soll nicht ungeleitet ganze Sachschäden leiden. Als Tagungsort der nächsten Bezirksversammlung wurde dann Rempten bestimmt. — Nach dem Mittagessen, das in zwei Lokalen eingenommen wurde, vereinigte sich die Kollegenschaft in einem schönen Lokal am Brepeller See. Die beiden Kollegenlangereine zeigten Proben ihres Könnens, bis die Zeit zum Ausdruck mahnte.

Lahr. Am 26. Mai fand in Offenburg eine außerordentliche Bezirksversammlung für die umliegenden Druckorte des Bezirks statt. Leider war diese nur mäßig besucht. Den Hauptteil der Tagesordnung bildete ein Referat des Vorsitzenden der Zentralkommission der Handseherpartei, Kollegen Otto Fiedler (Berlin). Vom Gauvorstand war Kollege Sandfort (Freiburg) erschienen. Nach kurzer Begrüßung durch den Bezirksvorsitzenden K e i b e l (Lahr) entwickelte der Referent in flüssiger Rede ein Bild von dem „Wirken des Verbandes und der Sparten“. Er führte u. a. aus, daß eine Einteilung unseres großen Verbandes in verschiedene Sparten heute dringend notwendig sei, um die beruflichen Interessen der Kollegen in technischer und tariflicher Hinsicht wahrnehmen zu können. Er zeigte den Werdegang und die Tätigkeit der einzelnen Sparten. Zuletzt wandte er sich insbesondere an die Handseherkollegen und forderte sie an, reiflos ihrer nun gegründeten Spartenorganisation beizutreten, um der Zentralkommission eine leistungsfähige Mitarbeit im Verband für die Interessen der durch den technischen Umschwung immer mehr ins Hintertreffen geratenen Handseher zu ermöglichen. Die klaren Ausführungen des Redners fanden großen Beifall. Daran anschließend fand eine lebhafte Aussprache statt. Kollege P r i e s t e r (Offenburg) nahm Gelegenheit, die letzten Manteltarifverhandlungen einer scharfen Kritik zu unterziehen und die Unzufriedenheit der Mitglieder über ihr Ergebnis darzutun. Kollege F i e d l e r beantwortete die an ihn gerichteten Fragen und Erwüßte in sachlicher Weise. Am Schluß der Versammlung dankte Kollege K e i b e l im Namen aller dem trefflichen Redner für seinen lehrreichen Vortrag.

Mainz. In der Bezirksversammlung am 17. Mai hätte einen besseren Besuch aufweisen müssen. Unter dem ersten Punkt der Tagesordnung wurde, neben einigen geschäftlichen Mitteilungen, die Aufnahme von 19 Kollegen, die aus der Lehrlingsabteilung übergetreten sind, einstimmig vollzogen. Neben 63 Arbeitlosen waren 20 Kranke und 20 Invaliden zu verzeichnen. Auf die pünktliche Ablieferung der vom Verbandsvorstand verlangten Ergebnisse der Betriebsratswahlen wurde besonders hingewiesen. Weil in einem Provinzdruckort sich die Fälle häufen, wo die Kollegen von außerhalb, ohne die vorherige Zustimmung der Geworke, einzuziehen, wurde die Bedingung, nach kurzer Zeit wieder auszufliegen, für die Folge in Wiederholungsfällen mit den härtesten Mitteln vorgegangen werden müsse. Der in Betracht kommende Antenehmer versucht eigenmächtig, nicht in Kenntnis unserer statistischen Bestimmungen, die auswärtigen Bewerber durch Telegramme irreführen, um anscheinend eine Aufnahmefähigkeit über seinen Kunsttempel hinauszuhalten. Hierauf folgte ein einhelliger Vortrag des Arbeitersekretärs, Kollegen Paul M ö b i u s, über „Das Arbeitslosenversicherungsgesetz“. Er verstand es ausgezeichnet, nicht nur die Entwicklungstufen, die dieses Gesetz bis zur Gegenwart durchmachte, zu beleuchten, sondern verwies auch darauf, daß die Gewerkschaften ihr gut Teil zum Ausbau des Gesetzes beitragen. Trotz der ihm noch anhaftenden Mängel und Lücken sei hier ein unbedeutender Erfolg zu verzeichnen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen behandelte Redner die wichtigsten Neuerungen, die durch die Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz geschaffen wurden; vermaßte aber auch nicht, die Verjämmlung an Hand von Beispielen darauf hinzuweisen, in Zweifelsfällen die zuständigen Stellen in Anspruch zu nehmen, da durch die Weisheitigkeit des Gesetzes gar mancher im unklaren sei, andererseits so viele der ihnen zuleistenden Unterstützungsfähigkeit verlustig gehen. Reicher Beifall lohnte den Redners Ausführungen. Vorsitzender W e y e r dankte ihm im Namen der Verjämmlung für seine Darlegungen. Aussprache wurde nicht gepflogen. Im weiteren Verlauf der Verjämmlung wurde beschlossen, das diesjährige Johannistfest in einfacher, aber würdiger Weise zu begehen. Aus der Tafel heraus und unter Berücksichtigung ungünstiger Verhältnisse der örtlichen großen Arbeitslosen, Kranken- und Invalidenfrage wurde ein diesbezüglicher Vorschlag des Bezirksvorstandes allgemein aufgegeben. Mit einem musikalischen Frühlingsopfer ist die Entfaltung einer neuerstandenen Gutenbergschule vorgesehen, während der Nachmittag für ein kollegiales Beisammensein mit Kind und Kegel, bei der auch die Jugend mit Tanz auf ihr Konto kommt, in Aussicht genommen ist. Mit der Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten fand die sachlich und anregend verlaufene Verjämmlung ihr Ende.

München. (Drucker.) In unserer zahlreich besuchten Versammlung am 26. April hielt Herr Ingenieur Sch u l z von der Maschinenfabrik Würzburg einen lehrreichen Vortrag über „Moderne Druckmaschinenbau“. Starker Beifall lohnte dem Referenten für seine lehrreichen und instruktiven Ausführungen. Auch an dieser Stelle sei ihm sowie der Maschinenfabrik Würzburg für ihre Entgegenkommen Dank zum Ausdruck gebracht. — In der Resolutionserörterung am 18. Mai fand unter „Technischen“ auch eine Aussprache statt über die Vorzüge der „Beal“-Mägen der W.M. und über sonstige Neuerungen auf dem Gebiete der Notation.

Schweinfurt. In der Frühjahrs-Bezirksversammlung am 18. Mai in Hofstadt. Anwesend waren von Schweinfurt 18, Kissingen 11, Gerolzhofen 3, Hofheim 3 und von Hofstadt leider nur 2 Kollegen. Vier Druckorte hatten keine Vertretung entsandt. Der Vorsitzende gab einen kurzen Rückblick seit dem zehnjährigen Bestehen des Bezirks, ebenso von der Bezirksvorsteherkonferenz in München. Aus den Berichten der einzelnen Druckorte ist zu entnehmen, daß die tariflichen Verhältnisse geordnet sind. Leider mußte auch festgestellt werden, daß man den Bestimmungen des Betriebsratsgesetzes allgemein zu wenig Beachtung schenkt. Vieles fehlt es sogar an der gezielten Betriebsvertretung. Das soll anders werden, und es wird dementsprechend gehandelt werden müssen. Von bergemeinsamen Feier eines Bezirksjubiläumstages wurde der hohen Kosten wegen Abstand genommen. Die Herbst-Bezirksversammlung findet in Schweinfurt statt.

Schweningen a. N. Wie im vergangenen Jahr, so unternahm unser Ortsverein auch in diesem Jahr, eine A u t o f a h r t, diesmal mit dem Ziel Baden-Baden. Sonntag, den 18. Mai, früh 4 Uhr, sammelten sich die Kollegen mit ihren Angehörigen. Die Fahrt ging über Rottweil, Schramberg, Freudenstadt, Baiersbrunn, Hohbach, wo nach Besichtigung des Murgtalraufwerkes ein kleiner Imbiß eingenommen wurde. Nach kurzem Aufenthalt ging die Fahrt zurück zur Schwarzenbachthalperre, die allgemein bewundert wurde. In schöner Fahrt ging es über Herrenwies, Lichtental hinein nach Baden-Baden, wo wir von den Baden-Badener Kollegen herzlich begrüßt wurden. Infolge Zeitmangels gingen wir gleich in die Stadtbesichtigung. Zunächst durch die Viktualienhalle Allee zum Stadtgarten, Kurpark und Trinkhalle. Hierauf besuchten wir noch eine Kunstgärtnerei, die bei sämtlichen Besuchen Bewunderung hervorrief. Die Mittagstunde nahte heran und wir begaben uns in den „Kulmbacher Hof“, wofür das Mittagessen eingenommen wurde. Kollege P f i s t e r (Baden-Baden) begrüßte uns und wünschte allen recht frohe Stunden. Kollege E n g e l h a r d t (Schweningen) dankte für das Entgegenkommen der Baden-Badener Kollegen und schloß mit einem Proport auf ein späteres Wiedersehen in der Ehrenstadt Schweningen. Die Teilnehmer befanden sich nun in die Kurfälle, die alle Erwartungen übertrafen an Schönheit und Brunn sowie an Reichtum. Für den schaffenden Menschen ist diese Vergnügungstätte allerdings zu kostspielig. Durch den Kurgarten zurück ging es dann mit der Straßenbahn bis an den Fuß des Wetzlers, dann, empor mit der Bergbahn auf Baden-Badens aussehensreichsten Berg. Nach der Rückkehr sammelten sich die Kollegen, wieder im „Kulmbacher Hof“ zum „Schluß- und Abschiedssoppen“. Am 24. Uhr nahmen wir Abschied von dem uns lieb gewordenen, Kollegen, über Bühl, Appenweier, Offenburg ging es nach Hornberg, wofür noch ein kurzer Aufenthalt genommen wurde, dann weiter nach Trieburg, Billingen. In Schweningen angekommen, blieben die Fahrteilnehmer im „Bären“ noch eine Stunde gemächlich beisitzend.

Schwerin i. M. (Handseher.) In unserer Versammlung am 24. Mai wurden einige Neuaufnahmen vollzogen. Aus den darauffolgenden Mitteilungen des Vorsitzenden war zu ersehen, daß der Vorstand tätig ist, um weitere Mitglieder für die Sparte zu gewinnen. Die Kassabrechnung bewies, daß trotz bedeutender Ausgaben noch ein befriedigender Bestand vorhanden ist. Für Wiedererwerbende wird ein Eintrittsgeld von 1 M. erhoben. Am finanziell besser gerüstet zu sein, wird ab Juni eine Reisekasse eingerichtet. Gewünscht wurde, den Arbeitslosen in den Verjämmlungen Beihilfe zu bewilligen. Da der hiesige Arbeitslosenstand ein sehr hoher ist, konnte hierüber noch kein Beschluß gefaßt werden. Sodann gab der Vorsitzende das Programm zum ersten Gau-Handseherstag, der am 27. Juli in Schwerin-Zippendorf stattfindet, bekannt. Dieses wurde ohne Änderung gutgeheißen. Die Einzelmitglieder in Crivitz und Parzhim sollen hierzu freie Reise erhalten, ebenso alle am Mittagessen teilnehmenden Schweriner Kollegen einen Zuschuß von 1 M. bekommen. Anträgen an den Handseherstag und den Gauvorstand (Lehterer ein Beihilfenantrag, um unsern arbeitslosen Spartenmitgliedern die Teilnahme am Handseherstag zu ermöglichen) wurde zugestimmt. Zum Schluß wurde noch aus den letzten Mitteilungen der Zentralkommission verschiedenes bekanntgegeben.

Stuttgart. Eine seltliche M a g e n f e i e r zur Ehrung von zwölf 60jährigen Verbandsjubilaren des Ortsvereins versammelte am 18. Mai die hiesige Buchdruckerfamilie im Großen Saal des „Gustav-Siegler-Hauses“. Neben der Solistin Frau Ellen v. B e r - K a h n, Sopran, waren es unsere Sängerkollegen, die wie immer, wenn es gilt Dienst an der kollegialen Sache zu tun, sich vollständig zur Verfügung stellten. Eine Abteilung des Philharmonischen Orchesters unter sicherer Leitung von Herrn Waldbmann brachte den musikalischen Teil in künstlerischer Vollendung zu Gehör. Der Cellosolist dieses Orchesters, Herr Kurt Schneider, sowie dessen Klavierbegleiter, wofür letzterer auch die Sopranistin begleitete, ließen uns Meister ihrer Instrumente kennen lernen. Reicher Beifall nach allen Nummern, besonders den Gesangsbeiträgen der Sopranistin, bewies, daß Erstklassiges geboten wurde. Der Männerchor „Glockentümmers Töchterlein“ mit Sopran solo mußte noch endlossem Beifall wiederholt werden. Im Rednerpult trug bei Ehrung der Veteranen Kollege K l e i n Daten und Taten aus dem Organisationsleben der zwölf Verbandsapostel, unter denen sich kein Jude befand, vor. Er überbrachte die Glückwünsche und den Dank des Verbandsvorstandes mit dessen seltlicher Beweisschönung und ebenso die des Gauvorstandes. Seine Worte für 60jährige Treue und Pflichterfüllung in unsern Reihen fanden in den Herzen der Zuhörer Widerhall. In humorvoller Weise brachte Redner die Lebens- und Reiseschicksale der Jubilare an

die Öffentlichkeit. Im Kampf um den Reunfuntentag stellten alle ihren Mann, um danach als Opfer meist die Arbeitsstätte zu verlieren. Weite Strecken haben die zwölf zurückgelegt, dabei viele Orte und Länder besucht. Einer wurde in St. Gallen als gefuchter Raubmörder wenige Tage in Haft genommen und dabei war es der Jarmlososen einer. Seine „Unschuld“ konnte nicht lange Zweifel erregen, und per Säub ging es der Heimat zu. Da es sich um einen Frauenmord handelte, wollte er nicht in Verlesung fallen und blieb Junggefelte bis heute und will es bleiben als seine Tage. Die tollstolze Beförderungspartei per Säub durfte noch ein zweites benutzen, um in die Heimat zu gelangen, weil seinen Beutel keine Kränkle und Rappen zierten. Jeder der zwölf hatte so sein Spezialgebiet hinter sich. Einen Beweis, daß auch mit dem Alter werden die Reifeleut der Buchdrucker nicht nachläßt, hat uns der Drucker F r a n z M e i n d l erbracht, als er in der Inflationszeit nach Südamerika ins Vulkangebiet Guatemala auswanderte. Erst im vorigen Jahr kam er wieder zurück, nachdem sich die hiesigen „Verhältnisse“ stabilisiert hatten. Er war es auch, der den Dank der Jubilare für ihre Ehrung durch die Organisation in jugendlichen Frische zum Ausdruck brachte. Dabei lehnte er jedes Verdienst für die Jubilare ab und betrachtete alles nur als Pflichterfüllung seitens der Geehrten, die Treue um Treue gehalten hätten. Das Lied „Aus der Jugendzeit“ mag den alten Kämpen manch frohe Stunden zurückgerufen haben und manches Entfagen des Alters leichter ertragen helfen. So fand die würdige Feier ihren Abschluß. Die Namen und Bildnisse der Alten wurden in Nr. 39 des „Korr.“ veröffentlicht.

Wittenberg. (Drucker.) Am 18. Mai wurde hier ein dreimaliger Jarmubifstus unter Leitung des Kollegen M i l l e r (Halle-Annaberg) beendet. Das Bedürfnis und Interesse für diese Veranstaltung ist wohl am besten daraus zu ersehen, daß fast sämtliche 25 Teilnehmer trotz des schönen Wetters an allen drei Tagen durchgehalten haben, um dann am letzten Kurstag ihr Können unter Beweis zu stellen. An dieser Stelle sei sowohl dem Kollegen Müller, wie auch der Firma Gebrüder Hartmann für ihr Entgegenkommen bestens gedankt.

Worms. In der Bezirksversammlung am 25. Mai in Bensheim konnte trotz des regnerischen Wetters einen guten Besuch aufweisen, waren doch 60 Kollegen anwesend. Unter „Mitteilungen“ gab der Vorsitzende verschiedene wichtige Punkte bekannt, wie das Resultat der Gehlfenprüfung, im Gegensatz dazu gleichzeitig einige traurige Fälle in der diesjährigen Lehrlingsaufnahme. Am 3. August findet in Worms ein Jungbuchdruckerstag statt, wozu die nötigen Vorbereitungen zu verrichten sind. Die Kassengeschäfte wurden ohne Beanstandung glatt erledigt und dem Kassierer Entlastung erteilt. Eine rege Aussprache entfaltete das Restantenunwesen, und der Vorsitzende ermahnte vor allen die Jungkollegen, in diese Kräfte nicht zu verfallen. Aufgenommen wurden acht Kollegen von Worms, zwei von Heppenheim und einer aus Offhoben. Einen breiten Rahmen nahm die Aussprache über das Johannistfest, das den Vorhingen des Verbands, das Johannistfest zugunsten der Erwerbslosen fallen zu lassen und diesen einen Betrag zu überweisen, fand keine Gegenliebe, und so einigte man sich, das Johannistfest am 20. Juni zu begehen, aber nicht durch die Erwerbslosen zu geben. Beim Punkt „Beschiedenes“ ermahnte der Vorsitzende die jungen Kollegen, nicht allzulange am Ort der Verbandsfiliale zu bleiben, sondern eine Zeit auf die Wanderschaft zu gehen, um sich allgemeine Kenntnisse anzueignen. Es fanden dann noch einige interne Sachen Erledigung.

Allgemeine Rundschau

Johannistfestdruckachen. Für unsere Lehrlingsvereine will der B e r e a n d s v o r s t a n d eine Auswahl guter diesjähriger Johannistfestdruckachen zu einer Rundschau zusammenstellen. Er bittet die Ortsvereinsvorstände, ihm je zwei Druckfide für den angegebenen Zweck sich eigenhändig den Druckachen zu übermitteln. Ausgeschlossen von dieser Rundschau sind Lehrlingsvereine, die Druckachen in ausnahmsloser Kleinschreibung drucken, weil durch solche Aufhebungen von den allgemäinlichen Rechtschreibregeln bei den Lehrlingen Verwirrung und Unsicherheit entsteht, wie sich bei „Zwischen- und Gehlfenprüfungen“ schon gezeigt hat. Es sind also nur Druckachen in der allgemäinlichen Rechtschreibung erwünscht.

Aufgehobenes Zeitungsverbot. Von dem nationalistischen Innenminister Großhitzingen Dr. Frid wurde vor kurzen die „Eisenacher Volkszeitung“ auf Grund des Republikverstoßgesetzes für die Dauer von zwei Wochen verboten. Auf Einpruch von Hebbaktion und Verlag hob der vierte Straßensatz des Reichsgerichts das Verbot Frids als unbeschäftigt wieder auf. Dem Verlag der „Eisenacher Volkszeitung“ wurde der Reichsgerichtsbefehl telegraphisch mitgeteilt. Mit der Aufhebung des Verbots ist selbstverständlich das letzte Wort in der Sache noch nicht gesprochen. Zunächst wird der hiesige Reichsminister für den der „Eisenacher Volkszeitung“ durch das rechts-widrige Verbot entstandenen Schaden persönlich haftbar zu machen sein.

Wiedererscheinende der „Täglichen Rundschau“ verboten. Laut Ankündigung ihrer Schriftleitung sollte die „Tägliche Rundschau“ in Berlin, die vor längerer Zeit ihr Erscheinen zum zweitenmal eingestellt hatte, am 21. Mai von neuem das Licht der Welt erblicken. In der Ankündigung wurde gesagt: „Die geistigen Grundstoffe, in denen wir das erneuerte Wort zu leiten beabsichtigen, sollen unsere Freunde und alle, die es werden wollen, in der ersten Ausgabe am Mittwoch vorfinden. Wir begnügen uns im Augenblick mit der Erklärung, daß unsere Leser eine Zeitungsart erleben werden, die in Deutschland ganz einzigartig dasteht. Velmotiv dabei bleibt stets eine überparteilichkeit, die vor keiner sachlich und ideell wichtigen Meinung Scheutpauken anlegt.“ Diesen Verpfehlungen hat jedoch eine laubgerichtliche Verfügung vorderhand ein Ziel gesetzt. Die 9. Kammer für Handelsachen am Landgericht I in Berlin verurteilte nämlich am Mittwoch das Urteil in der einstweiligen Verfügungsache, die die Deutsche Volksdienst-Verlags G. m. b. H. gegen Dr. Schulze-Pfackler, den ehemaligen Chefredakteur des „Tag“, gegen den Verleger Heinrich Rindner, gegen die Berliner Buch- und Verlagsdruckerei G. m. b. H. und den Buchdrucker Karl Schmalzfeldt angestrengt hatte, um zu unterbinden, daß

die Beflagten eine Zeitung mit dem Titel „Tägliche Rundschau“ herausgeben. Die einwöchige Verfügung gegen Dr. Schulze-Pfäelzer und Lindner wurde vom Landgericht bestätigt. ...

Vom Reichsverband der Deutschen Presse. In der kürzlich in München abgehaltenen Jahresversammlung der Ständesorganisation der deutschen Presse ergab die Vorstandswahl die Wiederwahl des bisherigen ersten Vorsitzenden, Reichstagsabgeordneter Professor Bernhard (Berlin), des zweiten Vorsitzenden, Schriftleiters Cajetan Freund (München) sowie der drei stellvertretenden Vorsitzenden ...

Das erste neue Reichsrechtbuch. Die Buchdruckerei Stämpfli & Cie. in Bern hat, wie wir seinerzeit berichteten, ihren Geschäftsfreunden mitgeteilt, daß sie für ihren eignen Geschäftsverkehr künftig die Kleinschreibung einführen werde. ...

Die amtliche Kleinschreibung. Die „Zöpfe waden. Die amtliche Kleinschreibung ist in Gefahr. Unglaublich! und andre Kufe entfleunden den türkischen Zäpfen der amtlichen Rechtschreiber. Nicht die Schwierigkeiten der „geltenden“ Rechtschreibung werden getadelt, sondern die Bestrebungen, endlich einmal der gekrümmten deutschen Jugend und — dem Alter Erleichterungen zu verschaffen. ...

Neues Wanderheim der Ferienheimgenossenschaft „Naturfreunde“. Unter Hinweis auf unsere summarische Notiz in Nr. 26 des „Korr.“ über Erholungsheime für die Arbeiterklasse sei noch mitgeteilt, daß am 1. Juni ein neues Wanderheim in Epenfeld bei Rastatt (Tübingen) in Betrieb genommen worden ist. ...

Sanierungsvorschläge der Reichsregierung. Die notwendigen Beratungen des Reichskabinetts über die Deduktion des 750 Millionen betragenden neuen Defizits im Haushaltsetat haben am 5. Juni ihren Abschluß gefunden. ...

Sanierungsvorschläge der Reichsregierung. Die notwendigen Beratungen des Reichskabinetts über die Deduktion des 750 Millionen betragenden neuen Defizits im Haushaltsetat haben am 5. Juni ihren Abschluß gefunden. ...

Sanierungsvorschläge der Reichsregierung. Die notwendigen Beratungen des Reichskabinetts über die Deduktion des 750 Millionen betragenden neuen Defizits im Haushaltsetat haben am 5. Juni ihren Abschluß gefunden. ...

den Erparnissen ohne neue, die Wirtschaft belastende Steuern eine volle Deduktion des Haushalts gefunden werden. Weiter wird in der amtlichen Mitteilung festgestellt, daß sich das Reichskabinett eingehend mit dem Kernproblem der gegenwärtigen Wirtschaft- und Finanzlage, der Arbeitslosigkeit, beschäftigt hat. ...

Kampf um die Arbeitslosenversicherung. (Berichtigung.) Vom Pressereferat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wurden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die in dem Artikel „Kampf um die Arbeitslosenversicherung“ in Nr. 41 des „Korr.“ enthaltene Behauptung, daß der Vorschlag des Vorstandes der Reichsanstalt zur Einführung eines Zuschlags zum Beitrag der Saisonberufe für die Arbeitslosenversicherung Annahme gefunden habe, nicht richtig sei. ...

Belegung des Güterverkehrs der Reichsbahn. Bei der Reichsbahngesellschaft hat sich in der Zeit vom 11. bis 24. Mai eine letzte Belegung des Güterverkehrs eingestellt. Während bis zum 10. Mai die arbeitsmäßige Wagenstellung noch zunehmend um 25 000 bis 29 000 Wagen hinter dem Vorjahre zurückblieb, hat sich die Differenz vom 11. bis 24. Mai von 29 000 auf 19 000 verringert. ...

Neues Wanderheim der Ferienheimgenossenschaft „Naturfreunde“. Unter Hinweis auf unsere summarische Notiz in Nr. 26 des „Korr.“ über Erholungsheime für die Arbeiterklasse sei noch mitgeteilt, daß am 1. Juni ein neues Wanderheim in Epenfeld bei Rastatt (Tübingen) in Betrieb genommen worden ist. ...

Neues Wanderheim der Ferienheimgenossenschaft „Naturfreunde“. Unter Hinweis auf unsere summarische Notiz in Nr. 26 des „Korr.“ über Erholungsheime für die Arbeiterklasse sei noch mitgeteilt, daß am 1. Juni ein neues Wanderheim in Epenfeld bei Rastatt (Tübingen) in Betrieb genommen worden ist. ...

Weiterer Rückgang der Geburtenziffern. Auch im Vorjahre hat sich der Geburtenrückgang in Deutschland fortgesetzt. Das ist um so bemerkenswerter, als die Ehegeschließungen gegenüber dem Vorjahre zugenommen haben. Die allgemeine Heiratsziffer betrug im Jahre 1929 9,2 auf 1000 Einwohner, gegen 7,8 im Jahre 1913. ...

8,25 Millionen, gegen 8,1 Millionen im Jahre 1928. Die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer bei den Frauen im Alter von 15 bis 45 Jahren hat in den Jahren 1926 bis 1929 folgende Entwicklung durchgemacht: (1913 = 100) 65, 61, 61 und 59. Die ebelfrige Fruchtbarkeitsziffer weist noch eine stärkere Centung auf. Sie betrug in den genannten Jahren: (1913 = 100) 68, 63, 63 und 60. ...

Literarisches

„Unter Jarenherlichkeit und Sowjetern.“ Erlebnis und Gedanken in Ausland und Exilium während des Weltkrieges und der Revolution von Dr. P. Braun (Seltmar), Berlin. ...

Briefkasten

B. B. in S.: Weder in der Sache noch in der Heiligkeit besteht die gebührende Begründung. ...

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 61, Dreilindstraße 5. Fernruf: Amt 1111, 1112, 1113 bis 1145. ...

Sperre von Verbandsgebieten!

Wegen Tarifbewegungen sind gesperrt: Österreich, Rumänien und die Schweiz. Auch in Ungarn ist die Annahme von Arbeit nicht gestattet. ...

Reise- und Arbeitslosenunterstützung

Gesellenreisen. Das Drucksachent für die durchreisenden Kollegen wird nicht in Gelsenkirchen, sondern im Bezirksbüro in Essen, Bismarckstraße 40, ausgeschrieben. ...

Beaufschlagungskalender

Dresden, Druckerverammlung Sonnabend, den 13. Juni, abends 6 1/2 Uhr, im „Volkshaus“ (Saal 1). ...

Anzeigenpreis: 15 Pf. die nebengefaltene Millimeterhöhe für Stellenangebote und -angebote sowie für Anzeigen kollegialer Herkunft (d. h. Vereine, Fortbildungs- und Todesanzeigen); 50 Pf. für Anzeigen geschäftlicher Art.

Anzeigen

Annahmefluß: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächst erscheinende Nummer. Anzeigenaufgaben für den „Korrespondent“ möglichst nur durch Einzahlung auf das Postcheckkonto Berlin NW Nr. 268 10.

Ortsgruppe Berlin - BdDB. Freitag, den 13. Juni, 20 Uhr, im großen Saale des „Berliner Klubhauses“, Ohmstraße 21. Vortrag mit etwa 100 Lichtbildern: Ein Gang durch die Großbetriebe der Ullstein-Druckereien. Referent: Herr Wendorf.

Leipziger Maschinenfabrikvereinigung. Sonntag, den 15. Juni, vormittags 10 Uhr, im „Volkshaus“, Gartenstraße. Beranmlung.

Maschinenfabrikvereinigung Rheinland-Westfalens (Sitz Köln). Am Sonntag, dem 22. Juni, vormittags pünktlich 10 Uhr, im Durgartein-Saal in Duisburg, Röhrenstraße, Nähe Stadthaus.

Gewerkschaftsmitglied. denke daran! Jeder Handlungsgehilfe oder Bureauangestellte - männlich oder weiblich - gehört in den freigewerkschaftlichen Zentralverband der Angestellten.

Ferienaufenthalt. In Wohnhaus in Thüringen bis zu vier Personen. Gelegentlich zu ausgebreiteten Wohnbedingungen, (Küche, Bad, Tagesausgang ins Schwarzwald, Preis 4,50 Ml. bei voller Pension).

Austausch von Johannisfestdrucksachen. Wir übergeben auch in diesem Jahre wieder den üblichen Austausch der Johannisfestdrucksachen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. ...

Maschinenfabrikvereinigung Rheinland-Westfalens (Sitz Köln). Beranmlung der Gauvereinigung. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Vortrag des Herrn Dr. Böhm, Direktor der Werkzeugindustrie: „Wie reise ich praktisch und billig?“ 3. Verschiedenes.

Wintelhaken. von 3 Ml. an liefert K. Siegel, München 9, Kolombusstraße 1.

Ferien am Starnberger See! Welt 1 Markt, Mittag 80 Pf. Preis 4,50 Ml. Stodder-München.

Werkzeugkasten. Werkzeuge f. Maschinenmeister u. Helfer empf. l. best. Qual. Koll. Max Vogel, Leipzig-Güterberg, Völknerstraße 8 u. 9. Preisl. frei.

Kollegen. die den Herz begehren (Kochtrappe, Bergkammer, usw.), finden preiswerte Unterkünfte und Verpflegung bei der Witwe des Kollegen Wilhelm Schuster Thale (Harz), Unterer Geilgerweg 9.

Typographisches Druckschiff. Musikanten-Verleihenbuchdruck, Dringent: Kapellm. Erich Gutzeit, Dorf: 1. Goh. Schulz, Berlin-Weiß, Vintgarstraße 43, u. Gehr. 1924.

Abzugskunde. jeden Freitag, abends 8 Uhr, im „Jugendpalast“, Neukölln, Wollschloßstraße 2.

Seltene Angebote! Umhängetasche, Koffer, Taschen, etc. in Berlin. ...

Haul Göbe. Um 2. Juni verläßt unser lieber Kollege, der Drucker (1869) aus Leipzig, im Alter von 65 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm! Die Kollegen des Spamerischen Buchdrucker in Leipzig.